

Zur Relevanz von sozialraumorientierter Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche

Stefanie Stockinger, Matr.Nr. 1610406028

Bachelorarbeit 2

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 28.April.2019

Version: 1

Begutachter*in: DSA Mag. (FH) Martin Zauner , MSc

Abstract, Deutsch

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine qualitative Sozialforschung (vgl. Lamnek 2016) mit dem Ziel, die Gestaltung der sozialraumorientierten Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen im Rahmen der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe zu beleuchten, um die Relevanz dieses Handlungskonzeptes in der Praxis zu eruieren. Die Daten wurden mittels drei Leitfadeninterviews (vgl. Flick 2016) mit Sozialarbeiter*innen und einem Fragebogen (vgl. Petersen 2014), den Minderjährige beantworteten, erhoben und anschließend mit der Systemanalyse (vgl. Froschauer / Lueger 2003) ausgewertet. Als zentrales Ergebnis dieser Arbeit kann festgehalten werden, dass sich die Gestaltung der Sozialraumorientierung je nachdem unterscheidet, ob ein Einzelfall oder eine Gruppe im Fokus der Arbeit ist. Zusätzlich wird das Konzept der Sozialraumorientierung in der Praxis für die Problembewältigung und Präventionsarbeit als dienlich gesehen.

Abstract, English

This thesis is a qualitative social research (cf. Lamnek 2016) aiming at examining the organisation of the social space oriented social work with children and adolescents within the "Child and Youth Welfare" in Lower Austria in order to survey the relevance of this action plan in practice. The data were collected via three guided interviews (cf. Flick 2016) with social workers and a questionnaire (cf. Petersen 2014) for minors and subsequently evaluated using the system analysis (cf. Froschauer / Lueger 2003). What can be concluded from this thesis is that the organisation of social spatial orientation depends on the question whether a single person or a group are in the focus of work. In addition, this concept is regarded as useful for problem-solving and prevention work in practice.

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Theorie: Sozialraumorientierung im Überblick	5
3	Vom Erkenntnisinteresse bis zur Forschungsfrage	6
3.1	Interessensbeschreibung	7
3.2	Vorannahmen	8
3.3	Stand der Forschung	8
3.4	Relevanz der Forschung	9
3.5	Forschungsfrage und Subforschungsfragen	9
3.6	Begriffsdefinitionen	10
3.6.1	Gemeinwesenarbeit.....	10
3.6.2	Sozialraumorientierung.....	11
3.6.3	Kinder und Jugendliche	11
3.6.4	Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	12
3.6.5	Kinder- und Jugendhilfe.....	12
3.6.6	Wahrnehmung	13
4	Forschungskontext	13
4.1	Zugang zum Feld.....	13
4.2	Forschungssetting	14
4.3	Spezialisierung	15
5	Forschungsprozess	15
5.1	Datenerhebung und Methodenwahl	15
5.1.1	Leitfadengestützte Expert*innen - Interviews	16
5.1.2	Fragebogen	16
5.2	Auswahl der Interviewpartner*innen.....	17
5.3	Kontext Interview	17
5.3.1	Interview 1	17
5.3.2	Interview 2	18
5.3.3	Interview 3	18
5.4	Auswahl der minderjährigen Teilnehmer*innen des Fragebogens	18
5.5	Datenauswertung	18
6	Ergebnisse	19
6.1	Auslegung des Begriffes Sozialraumorientierung	19
6.1.1	Arbeiten mit dem öffentlichen Sozialraum.....	20
6.1.2	Arbeiten mit dem sozialen Umfeld des*der Klienten*Klientin	21
6.2	Gestaltung der sozialraumorientierten Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen	22
6.2.1	Fokus am Einzelfall: Am Beispiel eines niederösterreichischen Magistrates Abteilung Kinder- und Jugendhilfe	22
6.2.2	Fokus am öffentlichen Sozialraum/ Menschengruppen - am Beispiel einer niederschweligen privaten Organisation.....	24

6.3	Eigenschaften des Konzeptes der Sozialraumorientierung	26
6.3.1	Förderliche Aspekte.....	26
6.3.2	Hinderliche Aspekte.....	28
7	Resümee	29
7.1	Ein Blick auf die Forschungsfrage und den Subforschungsfragen	30
7.2	Bezug zur Fachliteratur	30
8	Rück- & Ausblick.....	31
8.1	Bezug zu den Vorannahmen.....	32
8.2	Appell.....	32
	Literatur	33
	Daten	35
	Abkürzungen	35
	Anhang.....	36
	Eidesstattliche Erklärung	42

1 Einleitung

Was bedeutet Sozialraumorientierung? Wenn man von Sozialraumorientierung spricht, liegt der Fokus darin, dass die Lebenswelt und das soziale Umfeld der Klient*innen, mit den verfügbaren Ressourcen- und Unterstützungsangeboten, in die Fallarbeit implementiert werden (vgl. Rätz-Heinisch/ Ackermann/ Pudelko 2010: 7). Dieses Handlungskonzept soll die Menschen dazu aktivieren, sich gegenseitig innerhalb des Sozialraumes zu vernetzen und einander zu unterstützen (vgl. Hellwig et al. 2007: 224). Auf diese Weise werden Hilfsangebote für Menschen in Problemsituationen nicht ausschließlich von Institutionen geboten, sondern die Entlastung und Unterstützungen findet ebenfalls seitens des direkten sozialen Umfeldes statt (vgl. ebd.: 225). „Ein Menschen-Stärken orientiertes Denken, ein Denken in vernetzten Strukturen, interessiert an ganzheitlichen Lösungen, [und] an Unterstützung statt an aufkotroyierter Hilfe“ sind laut Wolfgang Hinte zentrale Aspekte der Sozialraumorientierung (Hinte 2006: 9). Dieses neuwertige Konzept ermöglicht den ganzheitlichen Blick auf den Fall. „Mit dem Begriff der Sozialraumorientierung wird in der Kinder- und Jugendhilfe seit Beginn des 21. Jahrhunderts von einem Paradigmenwechsel gesprochen.“ (Rätz-Heinisch/ Ackermann/ Pudelko 2010: 19) Ob diese Neuorientierung in den niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfen stattgefunden hat und welche Gestaltungsform das fachliche Konzept der Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe annimmt, wird im Rahmen dieser Bachelorarbeit erforscht.

2 Theorie: Sozialraumorientierung im Überblick

Im Zusammenhang mit dem Fachkonzept der Sozialraumorientierung steht das Thema der Gemeinwesenarbeit, die auf den ersten Blick gleichartig scheinen. Nun werde ich zuerst die Gemeinsamkeiten dieser Begriffe darstellen, um die Entwicklung der Sozialraumorientierung verständlich zu machen, außerdem wurde die Sozialraumorientierung durch einige Grundideen und Prinzipien der Gemeinwesenarbeit beeinflusst.

Nach Hinte und Treeß trat die Gemeinwesenarbeit erstmal in den 1960er Jahren in den USA auf und sorgte für ein Umdenken in der Sozialen Arbeit. Mithilfe dieser Neuorientierung wurden Bewohner*innen der Stadtteile in die Arbeit miteinbezogen und es wurden Demonstrationen organisiert, die die schlechten Wohnbedingungen beklagen sollten. Dieses Miteinbeziehen der Einwohner*innen revolutionierte die Soziale Arbeit. Da sich diese Methode von der klassischen Einzelfallhilfe sowie von der Gruppenarbeit abgrenzte, wurde das Konzept der Gemeinwesenarbeit als Methode der Sozialen Arbeit übernommen. Nach der raschen Entstehung der Gemeinwesenarbeit gab es wieder einen starken Rückgang, da dieses Konzept nicht gesetzlich vorgeschrieben wurde und dieser Ansatz die Institutionen kritisch betrachtete. Zusätzlich war die Finanzierung der Gemeinwesenarbeit problematisch. Ein weiterer Aspekt warum die Gemeinwesenarbeit einen Rücklauf erlebte war, dass die Gemeinwesenarbeit kein Sprachrohr auf der Funktionärsebene in der Kinder- und Jugendhilfe und Stadtentwicklung hatte (vgl. Hinte / Treeß 2011: 18-26).

Nach diesem Dilemma der Gemeinwesenarbeit entwickelte laut Hinte und Treeß das Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung der Universität Essen das Konzept „Stadtteilbezogene Soziale Arbeit“, dieses wurde nachfolgend Sozialraumorientierung genannt. Bei der Erstellung des Konzeptes wurden die Defizite der Gemeinwesenarbeit aufgegriffen und mit neuwertigen und ergänzenden Überlegungen präzisiert beziehungsweise überarbeitet (vgl. ebd.: 29). Zuzüglich wurden die institutionellen Ebenen der Sozialen Arbeit berücksichtigt und miteinbezogen. Sozialraumorientierung besteht grundsätzlich aus den fünf Leitprinzipien der Gemeinwesenarbeit: Orientierung am Willen der Bewohner*innen, Ressourcenorientierung, aktivierende Arbeit, zielgruppen- und bereichsübergreifende Ansätze und Netzwerkarbeit (vgl. Hinte 2007: 9). Im Zentrum des Arbeitskonzeptes steht der Raumbezug. In diesem Sozialraum sollen Ressourcen und Unterstützungsleistungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen und –situationen der Einwohner*innen unter dessen*deren Mitarbeit aktiviert werden. Ziel dieses Konzeptes ist, Optionen zu entwickeln, in denen Menschen in schwierigen Verhältnissen befähigt werden, ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen und ihre Probleme selbstständig zu lösen (vgl. Früchtel/ Cyprian/ Budde 2007: 40).

Als nächstes werden die Unterschiede zwischen Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung ausgearbeitet. Eine wesentliche Abweichung ist, dass Gemeinwesenarbeit ausschließlich fallunspezifisch arbeitet, hingegen Sozialraumorientierung auch auf fallbezogene Probleme eingeht (vgl. Krummacher et al. 2003: S. 186). Ein weiterer Unterschied ist, dass sich Sozialraumorientierung ausführlicher mit den Problemsituationen unterschiedlicher Zielgruppen beschäftigt und versucht diese gemeinsam zu lösen. Im Prozess der Problembewältigung werden, wenn möglich, zahlreiche Interessensgruppen einbezogen (vgl. ebd.: 186). Laut Schönig bestehen in der Verwaltung der Sozialraumorientierung und der Gemeinwesenarbeit Differenzen. Charakteristisch für die Sozialraumorientierung sind die Management-Ansätze, die Budgetierung durch die Sozialverwaltung und die Steigerung der Vernetzung der Dienstleistungsangebote. Hingegen die Gemeinwesenarbeit stärker klientelbezogen und projektartig ist (vgl. Schönig o.A.).

Alles im allem kann gesagt werden, dass Sozialraumorientierung keine neue Methode der Sozialen Arbeit ist, sondern ein Arbeitskonzept, welches auf der Methode der Gemeinwesenarbeit basiert. Zusätzlich kann daraus geschlossen werden, dass es derzeit keine einheitliche Definition zu diesem Konzept gibt, im Kapitel 3.6.2. wird genauer auf die verschiedenen Begriffserklärungen eingegangen.

3 Vom Erkenntnisinteresse bis zur Forschungsfrage

Im folgenden Kapitel wird zu Beginn die Interessensbeschreibung dargelegt. Anschließend findet eine Auseinandersetzung mit den eigenen Vorannahmen statt. In weiterer Folge wird der aktuelle Stand der Forschung zuzüglich die damit verbundene Relevanz, weitere Forschungsarbeiten zu betreiben, erörtert. Aus der Begründung der Relevanz der

Forschungsarbeit ergibt sich eine leitende Forschungsfrage mitsamt Unterfragen, die dargestellt werden.

3.1 Interessensbeschreibung

Kinder und Jugendliche müssen während ihrer Entwicklung verschiedenste Aufgaben bewältigen, zum Großteil werden sie dabei von ihren Eltern unterstützt (vgl. Eschrich 2014: 20). Die Förderung der Entwicklung der Kinder zählt zu einer elterlichen Aufgabe, jedoch kann dies auf Grund verschiedensten Faktoren, wie zum Beispiel einer Alkoholerkrankung der Eltern oder dauerhaften Beeinträchtigung ihrer psychischen Gesundheit vorkommen, dass die Eltern ihren Erziehungsfunktionen nicht zur Gänze nachkommen können (vgl. ebd.: 128). Die Förderung der Entwicklung des Kindes ist zusätzlich gesetzlich verpflichtend (vgl. BG 2013, § 138). Unter dem Aspekt der elterlichen Vernachlässigung des Kindes stellt sich gelegentlich die Frage, ob das Kind Fremduntergebracht werden soll. Allerdings werden Eltern von den Kindern als sehr wichtige Bezugspersonen wahrgenommen, darüber hinaus können sie nichtsdestotrotz zum Teil einzelne elterliche Funktionen ausüben (vgl. ebd.: 129). Die zusätzliche Belastung für Kinder, die aus einer Familie herausgenommen werden, muss berücksichtigt werden. Unter gewissen Voraussetzungen scheint es sinnvoller, Menschen aus dem nahegelegenen Sozialraum des Kindes zu mobilisieren, die Teilfunktionen der Eltern übernehmen, damit das Kind in dessen Entwicklung gefördert wird. Laut Wolf (2006: o.A.) „regen auch die Ergebnisse der Langzeitstudien dazu an im unmittelbaren Sozialraum [...] und im Geflecht der Netzwerkbeziehungen der Kinder systemisch nach Sozialisationspartnern zu suchen, die einzelnen Kindern den Zugang zu solchen Menschen, die sie als Ressourcen für die Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben nutzen können, erleichtert.“

Auf Grund dieser Erkenntnis ist es sinnvoll bei der Behandlung eines Falles den Sozialraum der minderjährigen Klient*innen miteinzubeziehen, dabei kann die Sozialraumorientierung als ein zentrales Handlungskonzept gesehen und als hilfreich erachtet werden. Es war von großem Interesse zu eruieren, ob dieses Konzept in der Praxis als nützlich erachtet wird, um das gesetzte Ziel, wie zum Beispiel Schutz des Kindeswohles, zu erreichen. Infolgedessen werde ich im Zuge der Bachelorarbeit II erforschen, wie die sozialraumorientierte Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen im Rahmen der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe seitens der Sozialarbeiter*innen und der minderjährigen Nutzer*innen wahrgenommen wird. Dafür werden Sozialarbeiter*innen mittels Leitfadeninterviews (vgl. Flick 2016) befragt. Zuzüglich werden die Eindrücke der minderjährigen Klient*innen unter der Grundannahme, Klient*innen seien die Expert*innen in Bezug auf ihr eigenes Leben, mithilfe von Fragebögen ermittelt (vgl. Anderson 1997:18). Hinsichtlich der Erfassung eines Gesamtblickes des sozialraumorientierten Handlungskonzeptes werden sowohl mögliche förderliche als auch hinderliche Aspekte dieses Konzeptes für die Überwindung von sozialen Problemen untersucht.

3.2 Vorannahmen

Die Feststellung der folgenden Vorannahmen soll erreichen, dass die Objektivierbarkeit der Forschungsarbeit gesteigert werden kann, denn der Fokus der Sozialforschung liegt auf der authentischen Aufnahme der sozialen Realität (vgl. Lamnek 2016: 86). Die Vorannahmen erschweren zu Beginn des Forschungsprozesses die Offenheit, da der Blickwinkel durch die anschließenden genannten Vorannahmen eingeschränkt wurde. Demzufolge war es von zentraler Bedeutung sich die voreingenommenen und die wissenschaftlichen unbegründeten Thesen bewusst zu machen, sodass ein vorurteilsfreieres Betreten und Erforschen des Feldes durchführbar ist. Lamnek bestätigt, dass ein*e Forscher*in zu Beginn des Forschungsprozesses möglichst unvoreingenommen an den Prozess herangehen soll. Jedoch sollte berücksichtigt werden, dass er*sie sich nicht gänzlich von seinem*ihrem Vorwissen und bekanntlich soziologischen Betrachtungsweise loslösen kann (ebd. 109).

Das Interesse für diese Thematik wurde durch die Vorannahme, das Konzept der Sozialraumorientierung wird kaum im Kontext der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe angewandt, geweckt. Ich nehme an, dass die Sozialarbeiter*innen dieses Handlungskonzept nur vereinzelt in Betracht ziehen und es nicht als eine zentrale Vorgehensweise in der Praxis implementiert ist. Auf diese Weise werden die sozialen Ressourcen der Klient*innen nur beschränkt wahrgenommen.

Eine weitere Vermutung ist die Unwissenheit der Professionist*innen in Anbetracht dieses Handlungskonzeptes. Dies beruht auf meinem Wissensstand, dass die Theorie der Sozialraumorientierung kaum in der Ausbildung als Sozialarbeiter*in thematisiert wird. Dahingehend stellt sich mir die Frage, ob der Mangel an Wissen dazu führt, dass kein Fokus der sozialarbeiterischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf der Sozialraumorientierung liegt.

Ich habe die Vorannahme, dass die Sozialarbeiter*innen keinen speziellen institutionellen Auftrag haben Sozialraumorientierung durchzuführen beziehungsweise dieser Ansatz nicht in ihren handlungsleitenden Konzepten eingebettet ist. Auf Grund dessen erhalten sie kein Budget von ihren Dienstgeber*innen um diesem Handlungsansatz nachzugehen und ihn anzuwenden. Dies könnte dazu führen, dass Sozialarbeiter*innen nur in ihrem eigenen Engagement dieses Handlungskonzept anwenden.

3.3 Stand der Forschung

Im Rahmen meiner Recherchearbeit im November 2018 hinsichtlich sozialraumorientierter Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche erkannte ich, dass Literatur dazu, hauptsächlich aus Deutschland stammt. Nach weiterem Nachforschen fand ich einen Folder, der die Sozialraumorientierung bei der Kinder- und Jugendhilfe in Graz thematisiert. Dieser Folder wurde von der Kinder- und Jugendhilfe Graz publiziert und thematisiert wie sie das Konzept der Sozialraumorientierung implementiert und umgesetzt haben (vgl. Stadt Graz / Jugend und Familie 2014). Eine Forschung zur sozialraumorientierten Sozialarbeit mit Kindern und

Jugendlichen im Rahmen der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe konnte ich nicht finden.

Aus meiner Perspektive ist einer der wichtigsten Vertreter dieses Handlungskonzeptes Wolfgang Hinte, der einige Werke wie „Sozialraumorientierung – Wege zu einer veränderten Praxis“ (Hinte 2006) oder „Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe – Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik“ (Hinte/Treeß 2011) veröffentlicht hat. Ich erkannte, dass zahlreiche Bücher über diese Thematik erst seit dem Jahr 2000 veröffentlicht wurden, dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die Sozialraumorientierung auf der Gemeinwesenarbeit fußt. „Sicher ist das Gedankengut der Gemeinwesenarbeit eine der wesentlichen Quellen [der Sozialraumorientierung; d. Verf.]“ (Hellwig/ Reiner Hoppe/ Termath 2007: 9)

3.4 Relevanz der Forschung

Innerhalb dieser Bachelorarbeit soll erhoben werden, wie die sozialraumbezogene Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe Niederösterreich gestaltet ist und welche förderlichen und hinderlichen Aspekte in Anbetracht dieses Handlungskonzeptes wahrgenommen werden. Auf Grund der Fokussierung auf den Bereich Kinder- und Jugendhilfe, sollen Ressourcen für diese Minderjährigen und mögliche Lücken in der Zusammenarbeit im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe Niederösterreich, die für eine konstruktive Kooperation mit dieser Klient*innengruppe der Sozialen Arbeit gefüllt gehören, festgestellt werden. Zusätzlich könnte durch die Erforschung der sozialraumorientierten Sozialarbeit der Handlungsspielraum der Klient*innen der Sozialen Arbeit erweitert werden, da eine neue Perspektive in Bezug auf deren Bedürfnisse, Ressourcen und Möglichkeiten der Klient*innen gewonnen wird.

„Die Jugendhilfe, gesetzlich [...] und quantitativ der weitaus größte Bereich sozialer Arbeit, ist [ein] Leistungsfeld, in dem das sozialräumliche Konzept in vielerlei Hinsicht Impulse setzt.“ (Hinte/Treeß 2011: 88) Auf Grund des weiträumigen Bereiches der Kinder- und Jugendhilfe kann dieses Feld ein Ausgangspunkt für Erneuerungen sein. Die Ergebnisse könnten aufzeigen, welchen Mehrwert das Konzept der Sozialraumorientierung für die Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeiter*innen und Klient*innen und deren sozialen Umfeld hat. Folglich könnte sich die Soziale Arbeit mittels der Sozialraumorientierung weiterentwickeln und die Zusammenarbeit mit dem sozialen Raum intensivieren. Daraufhin könnten verschiedene Handlungsfelder der Sozialen Arbeit ermutigt werden dieses Handlungskonzept auszuprobieren beziehungsweise anzuwenden.

3.5 Forschungsfrage und Subforschungsfragen

Aus der zuvor geschilderten Interessensbeschreibung und den Vorannahmen, wie dem Stand der derzeitigen Forschung über Sozialraumorientierung mit Kindern und Jugendlichen, im Kontext der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe, ergeben sich eine Haupt- und drei Subforschungsfragen, welche im Folgenden dargestellt werden.

Die Hauptfragestellung zu dieser Arbeit lautet wie folgt:

„Wie gestaltet sich die sozialraumorientierte Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen im Rahmen der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe, bezogen auf die Wahrnehmungen der minderjährigen Nutzer*innen und der Sozialarbeiter*innen?“

Die folgenden Detailfragen sollen die Hauptfragen spezifizieren:

- Welche sozialraumorientierten Angebote gibt es für Kinder und Jugendliche, werden diese von den Sozialarbeiter*innen wie auch von den Nutzer*innen als ausreichend, zu viel oder als zu wenig wahrgenommen?
- Welche förderlichen oder hinderlichen Aspekte bietet das Konzept der Sozialraumorientierung aus Sicht der Sozialarbeiter*innen?
- Welche Relevanz hat die sozialraumorientierte Sozialarbeit im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe Niederösterreich für Kinder und Jugendliche?

3.6 Begriffsdefinitionen

In diesem Abschnitt werden zentrale Begriffe, die die Objektivierbarkeit dieser Arbeit fördern, definiert. Zu Beginn befindet sich immer eine allgemeine Definition des Begriffes, daraufhin wird die Bedeutung des Begriffes innerhalb dieser Forschungsarbeit genauer ausgeführt.

3.6.1 Gemeinwesenarbeit

Laut Kreft und Müller (2017: 377) wird „Gemeinwesenarbeit (GWA) [...] als eine der drei Methoden der Sozialen Arbeit verstanden [...], die im Gegensatz zu den anderen Methoden ganze Nachbarschaften, Stadtteile und Gemeinden zum Gegenstand sozialpädagogischer Einflussnahme macht.“ „Die Strategien der Gemeinwesenarbeit zielen auf die Selbststeuerung der Bewohner*innen in Form einer Mobilisierung von Gemeinschaftlichkeit und einer dadurch möglichen Veränderung bestehender Lebensbedingungen. Diese Ziele versuchen gemeinwesenarbeiterisch Tätige in dreifacher Weise zu erreichen: in Form einer Aktivierung der jeweiligen Bevölkerungsgruppen, die durch eine Institutionalisierung sozialpädagogischer Handlungsvollzüge in territorialisierter Form angestrebt wird.“ (Ahmed/ Höblich/ Thole 2015: 101) Die am Gemeinwesen orientierten Strukturierungsprinzipien beeinflussten seit dem Ende der 1990er Jahre immer stärker die sozialraumorientierte Soziale Arbeit. Die Eigenschaften der Gemeinwesenarbeit wirken auf unterschiedliche Handlungsfelder Sozialer Arbeit ein, wie zum Beispiel an der flexiblen Erziehungshilfe, bei stadtteilbezogenen Gesprächsangeboten oder sozialraumorientierter Jugendarbeit (vgl. Ahmed/ Höblich/ Thole 2015).

Die Begriffserklärung von Gemeinwesenarbeit soll dazu führen einen besseren Einblick und Hintergrundwissen für das Konzept der Sozialraumorientierung zu erhalten, da Gemeinwesenarbeit als einer der größten Einflussträger der Sozialraumorientierten Sozialarbeit gesehen wird. In dieser Arbeit wird die Gemeinwesenarbeit nicht mehr weiter

thematisiert, da der Fokus auf die weiterentwickelte Form der Gemeinwesenarbeit - die Sozialraumorientierung - gelegt wird. Der Begriff Sozialraumorientierung wird nun im Anschluss definiert.

3.6.2 Sozialraumorientierung

Mittels verschiedenster Sozialforscher*innen wie Wolfgang Hinte, Roland Fürst, Uwe Hellwig, Fabian Kessl oder Christian Reutlinger und deren wissenschaftlichen Publikationen über Sozialraumorientierung, erkannte ich, dass unterschiedliche Definitionen zur Sozialraumorientierung vorhanden sind. In Bezug auf die Definitionen ist zu berücksichtigen, ob der Einzelfall der Ausgangspunkt der Sozialraumorientierung ist oder ein sozialer Raum mit seinen Problematiken. In diesem Abschnitt soll eine Erklärung des Begriffs stattfinden, in der die verschiedenen Sichtweisen und Definitionen erhalten bleiben, damit durch eine Eingrenzung des Begriffes nicht die Wahrnehmungen der interviewten Personen beschränkt beziehungsweise beeinflusst werden. Innerhalb dieser Arbeit soll die Bandbreite des Begriffes beachtet werden.

Laut Fabian Kessl und Christian Reutlinger werden bei der Sozialraumorientierung die Aktivitäten der Beteiligten stärker am Lebensraum, am Nahraum oder am Umfeld der Angebotsnutzer*innen ausgerichtet. Die Sozialraumorientierung schließt an schon vorhandene sozialpädagogische und sozialarbeiterische Konzepte, wie die Lebensweltorientierung, die Lebensbewältigung und die Dienstleistungsorientierung, an. Die Leitprinzipien der Prävention, der Adressat*innen- und Nutzer*innenorientierung, Effizienz- wie Effektivitätsorientierung und die verstärkte Orientierung an den Ressourcen der Betroffenen finden sich im Konzept der Sozialraumorientierung wieder (vgl. Kessl/Reutlinger 2007:15-18).

Laut Schoneville (vgl. o.A.: 311) strebt das fachliche Konzept der Sozialraumorientierung die Verbesserung der Lebensumstände von Einwohner*innen eines sozialen Raums an, dabei sollen die Bedürfnisse der Einwohner*innen der zentrale Kern der Ausgangslage sein, zusätzlich sollte an den Ressourcen des sozialen Raums angeknüpft werden. Der Präventionsgedanke ist innerhalb dieses Konzeptes zentral, da durch die Aktivierung vorhandener sozialer Ressourcen probiert wird, Bedingungen zu schaffen, durch die gegenwärtige soziale Probleme aufgegriffen und die Entwicklung von neuen sozialen Hindernissen verhindert werden.

3.6.3 Kinder und Jugendliche

Wenn man von Kindern und Jugendlichen spricht werden weltweit verschiedene Definitionen verwendet, da dieser Begriff unter Berücksichtigung unterschiedlicher Betrachtungsweisen erfolgen kann, wie zum Beispiel unter der Perspektive der körperlichen Entwicklung oder der Einteilung innerhalb von Altersgruppen. In Österreich gibt es keine einheitliche Definition des Begriffes, die Definitionen können unter anderem im Jugendschutzgesetz der neun Bundesländer nachgelesen werden. Die Bezeichnung „junger Mensch“ wird in den Bundesländern Burgenland, Wien und Niederösterreich benutzt, im Gegensatz dazu wird in

Kärnten, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg zwischen den beiden Begriffen „Kinder“ und „Jugendliche“ differenziert (vgl. HELP–Redaktion 2019). Auf Grund dieser Tatsache werde ich nun im Folgenden eine Definition zu diesem Begriff anführen, die in dieser Forschungsarbeit verwendet wurde.

In dieser vorliegenden Arbeit werden „Kinder und Jugendliche“ unter dem Gesichtspunkt der Altersabgrenzung betrachtet, denn ob die Kinder- und Jugendhilfe zuständig ist hängt vom Alter des Kindes ab. Im Sinne des NÖ Kinder- und Jugendhilfegesetz handelt es sich bei „Kindern und Jugendlichen“ um Menschen, die ihr 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben (vgl. B-KJHG 2013, § 5 (1)). Dies bedeutet, die Zielgruppe der Kinder- und Jugendhilfe beziehungsweise die Definition von „Kindern und Jugendlichen“ in der vorliegenden Arbeit entspricht Menschen ab dem Zeitpunkt der Geburt bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Kinder und Jugendliche können im Kontext dieser Definition als Minderjährige zusammengefasst werden.

3.6.4 Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Um den Begriff Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu definieren, wird zuerst eine allgemeine Definition von Soziale Arbeit aufgestellt. In Folge dessen wird auf den Begriff „Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ näher eingegangen.

Laut dem Österreichischen Berufsverband der Sozialen Arbeit „fördert die Soziale Arbeit als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen.“ (OBDS 2019) Die Soziale Arbeit beruht auf den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt. Diese Profession versucht Menschen zu bestärken und befähigen, sodass die Personen ihre Hürden des Lebens meistern und dabei ihr Wohlergehen verbessern können (vgl. OBDS 2019).

In dieser Forschungsarbeit wird vor allem die Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen thematisiert. Dies bedeutet, dass die Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeiter*innen und Minderjährigen im Blickfeld dieser Forschung liegt. Auf welche Prinzipien die Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen beruht wird im nächsten Abschnitt „Kinder- und Jugendhilfe“ eingegangen.

3.6.5 Kinder- und Jugendhilfe

Unter Kinder- und Jugendhilfe werden die gesamten Leistungen öffentlicher und privater Kinder- und Jugendhilfeträger zusammengefasst. Diese Institutionen sollen dazu dienen, dass die Rechte der Minderjährigen, hinsichtlich der Förderung ihrer Entwicklung zu eigenständigen Personen gewahrt werden. Dies soll die Möglichkeit bieten Kinder vor den unterschiedlichsten Formen der Gewalt zu schützen und Eltern in Fragen der Erziehung zu beraten (vgl. Bundeskanzleramt o.A.). Mit dem Begriff Kinder- und Jugendhilfe werden verschiedenste Einrichtungen wie zum Beispiel sozialpädagogische Betreuungseinrichtungen, Krisenzentren,

sozialpädagogische Wohngemeinschaften und staatliche Kinder- und Jugendhilfeträger, die in Niederösterreich in den jeweiligen Magistraten oder Bezirksverwaltungsbehörden angesiedelt sind, zusammengefasst.

In dieser Arbeit wird der Kinder- & Jugendhilfebegriff nicht begrenzt, dies bedeutet, dass die Wahrnehmungen in Bezug auf die Sozialraumorientierung öffentliche und private Organisationen miteinschließt. Auf diesem Weg wird die Vielfältigkeit der unterschiedlichen möglichen Eindrücke der Sozialarbeiter*innen in den verschiedensten Tätigkeitsbereichen gefördert. Dies soll einen allumfassenderen Blick auf die Gestaltung der sozialraumorientierten Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche ermöglichen.

3.6.6 Wahrnehmung

Laut Borg-Laufs wird Wahrnehmung als ein aktiver Prozess gesehen, bei der eine Person eine innere Repräsentation eines Wahrnehmungsgegenstandes erschafft. Die Widerspiegelung der Sache ist keine abbildende, neutrale Repräsentation, sondern es spielen bei der Filterung des Wahrnehmungsgegenstandes in der inneren Repräsentation individuelle kognitive Schemata, Erwartungen, Wünsche, Vorwissen und Bedürfnisse der wahrnehmenden Person, eine zentrale Rolle (vgl. Borg – Laufs 2017: 976).

In der vorliegenden Arbeit werden unterschiedliche subjektive Wahrnehmungen hinsichtlich des Wahrnehmungsgegenstandes „Sozialraumorientierung“ von Sozialarbeiter*innen und von minderjährigen Klient*innen erfasst. Mithilfe einer qualitativen, sozialwissenschaftlichen Auswertung der Wahrnehmungen soll ein umfassender möglichst objektiver Blick auf die Gestaltung der sozialraumorientierten Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen im Rahmen der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe erstellt werden.

4 Forschungskontext

Um eine Basis für den Forschungsprozess zu schaffen, wird in diesem Kapitel zu Beginn der Zugang zu diesem Feld erläutert, danach wird das Forschungssetting beschrieben. Anschließend wird erklärt worauf der Fokus dieser Arbeit liegt.

4.1 Zugang zum Feld

Um die nötige Distanz innerhalb der Erhebung der Daten zu erlangen und damit kein Handlungsdruck entsteht, wurden Institutionen und Interviewpartner*innen ausgewählt, mit denen zuvor kein Kontakt bestand. Dies ermöglichte einen bewussten Abstand im Arbeitsprozess, um die Lebenswelt der Untersuchungspersonen betreten und anschließend verlassen zu können. Diese beabsichtigte Distanz soll das vorurteilsfreie Hineinversetzen in den*die jeweilige*n Interaktionspartner*in gewähren (vgl. Lamnek 2016: 50).

Nach einigen erfolglosen Kontaktaufnahmen, konnte ich mit Hilfe von Studienkolleg*innen zu einer öffentlichen und einer privaten Institution Kontakt herstellen. Zwei Wochen nach der Kontaktaufnahme, am 25. Jänner 2019, wurden zwei Interviews mit Sozialarbeiter*innen eines niederösterreichischen Magistrates, Abteilung Kinder- und Jugendhilfe, geführt. Am 7. Februar erhielt ich die Möglichkeit eine Teamleiterin einer privaten Einrichtung zu befragen. Nach meinem Gefühl nach waren alle drei Interviewpartner*innen hinsichtlich der Thematik „Sozialraumorientierung“ offen und interessiert daran über dieses Konzept zu sprechen.

Das Herstellen von Kontakten zu Minderjährigen empfand ich zu Beginn als schwierig, da auf Grund der neuen Datenschutzregelung gemäß DSGVO 2018 Kinder unter 14 Jahren für eine Befragung die Zustimmung der Eltern benötigen. Mit Hilfe der zuvor interviewten Teamleiterin konnte ich die Wahrnehmungen von Jugendlichen mittels Fragebögen ermitteln.

4.2 Forschungssetting

Um die Vielfalt der verschiedenen niederösterreichischen Institutionen für Kinder und Jugendliche innerhalb der Forschung zu veranschaulichen, wählte ich Interviewpartner*innen sowohl von einer öffentlichen wie auch einer privaten Einrichtung aus. Die Befragung der Minderjährigen konnte mit Hilfe der privat geführten Institution durchgeführt werden.

Die öffentliche Institution war ein niederösterreichisches Magistrat – der Kinder- und Jugendhilfe, welche folgende Themen in ihrer Institution behandelt: Ausübung von Obsorge Minderjähriger; Vormundschaftswesen und Vertretung Minderjähriger bei der Durchsetzung von Unterhaltsansprüchen; Vertretung Minderjähriger in fremdenpolizeilichen Verfahren und Asylverfahren; Bewilligungen von Kinderbetreuungseinrichtungen; Jugendgerichtshilfe; Hilfen und Maßnahmen bei Erziehungsproblemen; Abklärungen bei Gefährdungsmeldungen; Fremdunterbringungen; Aufnahme in Krisenzentren und Kostenersatz; Mutter/Elternberatung und Adoption und Vermittlung von Pflegekindern (vgl. Homepage der Organisation). Zum Zeitpunkt der Interviewdurchführung arbeiteten acht Sozialarbeiter*innen beim Magistrat in der Abteilung der Kinder- und Jugendhilfe.

Die private Institution, die ich in den Fokus nahm, zählt zu einer niederschweligen Einrichtung, die versucht Jugendlichen die Chance zu geben ihre eigenen Projekte umzusetzen. Des Weiteren wird den Minderjährigen die Möglichkeit gegeben bei Herausforderungen mit Fachkräften in Kontakt zu treten, über die Schwierigkeit zu sprechen und Rat zu suchen. Die Arbeit der Organisation beruht auf einigen Grundsätzen: Niederschwelligkeit – die Angebote sollen für alle offen sein, deshalb sind sie kostenlos; Anonymität – die Nutzer*innen müssen ihren Namen nicht preisgeben; Verschwiegenheit - die Informationen über die Klient*innen werden vertraulich behandelt, jedoch besteht bei Kindeswohlgefährdung Meldepflicht; Akzeptanz - die Nutzer*innen werden so respektiert wie sie sind; Lebenswelt-/Bedürfnisorientierung - die Angebote werden auf die Bedürfnisse der Nutzer*innen angepasst; Parteilichkeit – die Fachkräfte versuchen die Interessen der Minderjährigen durchzusetzen und setzen sich für die Jugendlichen ein (vgl. Homepage der Organisation). Zum Zeitpunkt meiner Befragung am 7. Februar 2019 waren vier Fachkräfte inklusiv der interviewten Teamleiterin tätig.

4.3 Spezialisierung

Nach dem Bundesgesetz sind Eltern, oder andersartig betraute Personen, für die Pflege und Erziehung ihrer anvertrauten Kinder maßgeblich verantwortlich. Diese Verantwortung stellt demnach gleichzeitig deren Pflicht als auch Recht dar (vgl. B-KJHG 2013, § 1 (3)). Anlässlich einer Nichtbeachtung dieser Pflicht beziehungsweise dieses Rechtes durch die Erziehungsberechtigten, wird ein Einschreiten der staatlichen Kinder- und Jugendhilfe bevollmächtigt, um Kinder vor psychischer, physischer und sexueller Gewalt und dadurch in ihrer Entwicklung zu schützen und die Erziehungsfähigkeiten der Eltern zu fördern und zu unterstützen. In Bezug auf diese Aufgabendefinition der Kinder- und Jugendhilfe, sind die minderjährigen Klient*innen, die im Kontext dieser Form der sozialen Arbeit betreut sind, meiner Definition nach eine Randgruppe unserer Gesellschaft, da sie hinsichtlich der Förderung ihrer Entwicklung durch eine stellvertretende Institution unterstützt werden. In meiner Arbeit möchte ich mich auf diese Randgruppe - Kinder und Jugendliche im Betreuungskontext der Kinder- und Jugendhilfe spezialisieren, auf diese Weise werden die Wahrnehmungen und Wünsche dieser Menschen in das Zentrum der Arbeit gestellt. Diese Arbeit ist ein Beitrag dazu, der Randgruppe – Kinder und Jugendliche im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe – die Möglichkeit zu geben sich aus der exkludierten Rolle herauszubewegen. Des Weiteren sollen ihre Bedürfnisse und Wünsche auf dieser Weise umfassender wahrgenommen werden können.

5 Forschungsprozess

In folgendem Kapitel werden die Methoden, welche zur Datenerhebung herangezogen wurden, vorgestellt. Danach wird die Auswahl der Interviewpartner*innen erläutert, daraufhin werden die jeweiligen Kontexte der Interviews beschrieben. Zum Schluss des Kapitels wird die Methode, die für die Auswertung der erhobenen Daten verwendet wurde, erklärt und begründet warum diese Methode gewählt wurde.

5.1 Datenerhebung und Methodenwahl

Diese Bachelorarbeit zählt zur qualitativen Sozialforschung, dabei werden die Verhaltensweisen und Botschaften der Untersuchten als Ausschnitt der Reproduktion und Konstruktion sozialer Wirklichkeit gesehen (vgl. Lamnek 2016: 35). Der Forschungsprozess verfolgte eine zirkuläre Strategie, dies heißt, dass ein Forschungsschritt mehrmals durchlaufen wird und der nächste Schritt wird von den Erkenntnissen der vorigen Schritte beeinflusst. Die Daten aus den ersten Interviews mit den Sozialarbeiter*innen des Magistrates wurden ausgewertet und mit Hilfe der resultierenden Ergebnisse wurde der Interviewleitfaden für die weitere Befragung erstellt (vgl. ebd. 187). Während des Prozesses soll sich der*die Forscher*in auf mehrere Ebenen und fortlaufend kritisch reflektieren (vgl. ebd. 44). Dies fand mittels eines Austauschforums innerhalb der Bachelorprojektgruppe statt. In diesem online Forum wurde zum Beispiel der erste Interinterviewleitfaden hineingepostet, daraufhin erhielt

ich von Mitgliedern der Bachelorprojektgruppe kritische Sichtweisen. Auf Grund dieser Rückmeldungen konnte ich den Leitfaden nochmals überarbeiten und präzisieren.

Innerhalb dieser Sozialforschung wurden Methoden zur Erhebung von Daten verwendet, damit diese Forschung durchgeführt und mit meinen Interpretationen verbunden werden konnten. Lamnek sagt darüber: „Zur Untersuchung menschlichen Handelns sind Methoden erforderlich, die besonders die subjektiven Ebenen der Interpretation durch die Akteure in einer konkreten Situation miteinbeziehen.“ (Lamnek 2016: 49) Demzufolge werden in der nächsten Passage, die verwendeten Methoden erläutert.

5.1.1 Leitfadengestützte Expert*innen - Interviews

Um die Wahrnehmungen von professionellen Helfer*innen hinsichtlich der Gestaltung der sozialraumorientierten Sozialarbeit zu erhalten, entschied ich mich leitfadengestützte Expert*innen - Interviews zu führen. Laut Meuser und Nagel (vgl. o.A: 442) sind Expert*innen jene Menschen, welche im Handlungsfeld des Forschungsgegenstandes agieren. Auf diese Weise besitzen sie ein umfassendes Wissen hinsichtlich des Forschungsgegenstandes. Ein Leitfaden umfasst systemische Fragen, die auf die Informationsgewinnung des*der Experten*Expertin abzielen und offen formulierte Fragen, die die individuelle Perspektive der befragten Person wiedergibt. Es ist zu berücksichtigen, dass im Hauptaugenmerk nicht die persönliche Einstellung der interviewten Person zu der befragten Thematik liegt, sondern sein/ihr fachliches Wissen (vgl. Flick 2016:113f). Für diese Forschungsarbeit wurden drei Expert*innen mit Anwendung dieser Methode interviewt, da ein Teil der Beantwortung der Forschungsfrage auf die Sicht der Sozialarbeiter*innen abzielt.

5.1.2 Fragebogen

Der Ausgangspunkt dieser Forschung war die Sichtweisen der Sozialarbeiter*innen und der minderjährigen Klient*innen zu gewinnen. Es erwies sich nach längerer Recherche als schwierig, Kontakt mit Jugendlichen für ein Interview herzustellen. Nach einem Austausch mit einer Sozialarbeiterin, die in einem Verein für Jugendliche tätig ist, kam ich zu dem Entschluss, dass ein online Fragebogen um die Wahrnehmungen der Jugendliche zu erlangen, geeigneter ist. Mittels diesem Fragebogen sollen die Jugendlichen die Möglichkeit haben mit geringem Aufwand und praktischen Tool, des online Formulars, ihre Meinung zu dem Forschungsthema abzugeben. Laut Petersen (vgl. 2014: 17) ermöglicht ein Fragebogen ein abstraktes Untersuchungsthema für die befragten Personen zugänglich zu machen, in dem die umfangreiche Fragestellung des Forschers in eine Vielzahl von fassbaren Teilfragen übertragen wird.

Es ist zu berücksichtigen, dass die Methode des Fragebogens für die quantitative Forschung zum Zweck der Bestätigung von vorab festgelegten Hypothesen erstellt wurde. Unter dieser Berücksichtigung führte ich zuerst die Expert*inneninterviews durch und wertete diese mit der Systemanalyse aus. Anschließend erstellte ich mittels der erlangten Hypothesen einen online Fragebogen mit offenen Fragen für die Jugendlichen. Die erlangten Antworten wurden mit Hilfe der Systemanalyse nach Froschauer und Lueger ausgewertet, um wieder einen Bezug zur qualitativen Forschung zu schaffen.

5.2 Auswahl der Interviewpartner*innen

Die Auswahl der Interviewpartner*innen erfolgt nach dem Kriterium, dass die Expert*innen in einer sozialarbeiterischen Institution mit dem Schwerpunkt „Kinder und Jugendliche“ arbeiten. Es wurden Emails an Sozialarbeiter*innen von niederschweligen und behördlichen Institutionen geschickt, mit dem Anliegen, dass sie sich für ein Interview zur Verfügung stellen. Nach einer Zusage erhielt der*die jeweilige Sozialarbeiter*in das Konzept der Bachelorarbeit und den individuellen Leitfadens für das Interview. Zu Beginn sagten vier Expert*innen für ein Interview zu. Nach einem längeren Austausch per Email mit einer der vier Expert*innen über die Forschungsmaterie, sagte mir diese ab, mit der Begründung, dass sie zu wenig Fachwissen für diese Thematik hat. Der Inhalt dieser Emails wurde mit Hilfe der Systemanalyse ausgewertet und wurde für die Ergebnisse dieser Forschung herangezogen. Zu Beginn des Interviews erhielt jede interviewte Person eine Erklärung, dass die Daten, welche erhoben werden, anonymisiert verwendet werden. Nach der Unterzeichnung der Einverständniserklärung für eine Tonbandaufnahme wurden die jeweiligen Expert*innen befragt.

5.3 Kontext Interview

Die Atmosphäre, in dem das Interview durchgeführt wird, sollte bei einem qualitativen Interview berücksichtigt werden, da dies das asymmetrische Gespräch beeinflusst. Laut Lamnek (vgl. 2016: 378) soll der*die Interviewer*in versuchen, die Asymmetrie innerhalb der Befragung durch die Annäherung an die Alltäglichkeit des*der Interviewpartners*Interviewpartnerin zu kompensieren. Auf Grund dessen sollte das Interview innerhalb eines natürlichen und bekannten Raumes der Befragten stattfinden. Unter dieser Berücksichtigung wurden die Interviews jeweils in den Büroräumen der interviewten Personen durchgeführt. Im nächsten Abschnitt werden die jeweiligen Interviewsituationen und mögliche Einflüsse beziehungsweise Störungen innerhalb der Interviews beschreiben, um die subjektiven Bedingungen innerhalb der Forschung zu beachten.

5.3.1 Interview 1

Das erste Interview wurde am 25. Jänner 2019 um 09:00 Uhr im Büro des Sozialarbeiters Clemens Z. durchgeführt. Der 43-jährige Sozialarbeiter begann vor 2 Jahren bei einer Kinder- und Jugendhilfebehörde in Niederösterreich zu arbeiten, zuvor war er bei der Diakonie im Flüchtlingsdienst tätig. Das Interview wurde im Büro des Sozialarbeiters durchgeführt. Dieser Raum hatte dünne Wände, wodurch man teilweise die Gespräche der Büros nebenan hörte. Während der Durchführung des Interviews betrat ein Kollege den Raum, um ein Kuvert vorbeizubringen. Diese Unterbrechung störte das Gespräch nicht, da sich die befragte Person nicht ablenken lies und das Interview weiterführte. Der Dialog dauerte 54 Minuten.

5.3.2 Interview 2

Am selben Tag des ersten Interviews erfolgt das zweite Expert*innen Gespräch, für das sich die 30-jährige Ivana A. bereiterklärte. Sie war zum Zeitpunkt des Interviews seit 5 Jahren in diesem Arbeitsfeld tätig. Das zweite Interview fand im Büro des ersten Interviewpartners statt. Auf Grund einer beruflichen Angelegenheit der Interviewpartnerin verzögerte sich das Interview und wir begannen anstatt um 11:00 Uhr um 11:50 Uhr. Zu Beginn des Gespräches wirkte die befragte Person gestresst, dies erkannte man angesichts ihrer schnellen Sprechweise und den kurze gesprochenen Sätzen. Im Verlauf des Interviews wurde ihr Sprechtempo langsamer. Dieses Interview hatte einen Umfang von 42 Minuten.

5.3.3 Interview 3

Am 7. Februar 2019 um 10 Uhr fand das dritte Interview mit einer 30-jährigen Sozialarbeiterin Julia M., welche seit 8 Jahren in ihrer Institution tätig ist, statt. Die Sozialarbeiterin hat seit 2017 die fachliche Leitung dieser Organisation. Das Interview wurde auf Wunsch von Julia im Aufenthaltsraum der Institution gemacht. Das Gespräch wurde durch einen Kollegen unterbrochen. Damit der Fluss des Interviews wieder aufgenommen werden konnte, wurde eine kurze Zusammenfassung über das zuvor Gesagte gegeben. Das Interview dauerte, exklusive der Unterbrechung 42 Minuten.

5.4 Auswahl der minderjährigen Teilnehmer*innen des Fragebogens

Die Teilnehmer*innen des Fragebogens wurden dahingehend begrenzt, dass sie minderjährig sind und im Bezug zu einer sozialarbeiterischen Institution, welche im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe handelt, stehen. Die Eingrenzung hinsichtlich des Alters musste nochmals zwischen über 14-Jährige und unter 14-Jährige differenziert werden. Bei einer Befragung von unter 14 Jährigen wird, wegen der Verordnung (EU) 2016/679 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 27. April 2016, die Zustimmung der Erziehungsberechtigten benötigt. Aufgrund dessen wurden ausschließlich die Wahrnehmungen der Jugendlichen über 14 Jahren erfasst, denn der Kontakt zu den Eltern der unter 14 Jährigen konnte nach mehrmaligen Versuch nicht hergestellt werden. Die Institution, welche die Jugendlichen besuchen und in denen die jeweilige Erhebung stattgefunden hat, war eine niederschwellige niederösterreichische Einrichtung für Kinder und Jugendliche. Eine nähere Beschreibung der Institution erfolgte im Kapitel „Forschungssetting“.

5.5 Datenauswertung

In der qualitativen Sozialforschung können für die Analyse und Auswertung der gewonnenen Daten verschiedene Auswertungsmethoden genutzt werden. Die Methode der Systemanalyse wurde für diese Arbeit verwendet (vgl. Froschauer/Lueger 2003). Warum ich diese gewählt habe, wird im Anschluss erläutert.

Die Auswertung mittels Systemanalyse nach Froschauer und Lueger konzentriert sich auf die Analyse größerer Textmengen, wegen der gehaltvollen Interviews, die bei dieser Forschungsarbeit gewonnen wurden, wird diese Methode als ideal erachtet. Zusätzlich beruht der Fokus auf das Verständnis von sozialen Systemen. Der zu analysierende Text wird nach thematischen Einheiten eingeteilt, deshalb endet nach einem Themenwechsel eine Einheit. Danach wird dieses Gefüge anhand von fünf Interpretationsstufen analysiert: Paraphrase, Textrahmen/Intention, lebensweltlicher Kontext, Interaktionseffekte und Systemeffekte. Die aus der einzelnen Interpretationsstufe erlangten Erkenntnisse werden anschließend schrittweise zusammengefasst und dienen zur Ergebnisergebnisgewinnung (vgl. Froschauer/Lueger 2003: 142-153).

Ich entschied mich für die Methode der Systemanalyse, da, aufgrund der verschiedenen Interpretationsstufen, das Hineinversetzen in die Systeme gestärkt wird, worauf unterschiedliche Perspektiven bei mir als Forscherin hinsichtlich der Wahrnehmung der Sozialarbeiter*innen und der Klient*innen ermöglicht wird. Während der Auswertung entschied ich, eine Spalte zur Systemanalyse hinzuzufügen um meine methodischen Überlegungen, welche während der Auswertung entstanden, mittels Memos zu dokumentieren. Danach wurden diese Memos als Grundlage für die Hypothesengenerierung verwendet.

6 Ergebnisse

In diesem Kapitel wird der Begriff „Sozialraumorientierung“ mit Hilfe der gewonnenen Daten betrachtet. Daraufhin wird die Hauptforschungsfrage „Wie gestaltet sich die sozialraumorientierte Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen im Rahmen der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe, bezogen auf die Wahrnehmungen der minderjährigen Nutzer*innen und der Sozialarbeiter*innen?“ beantwortet, darüber hinaus wurden weitere relevante Ergebnisse zu dieser Thematik erlangt, die erläutert werden. Die Subforschungsfragen werden im Rahmen dieses Kapitels aufgegriffen und beantwortet.

Die Gemeinsamkeiten und Gegensätze der Sozialarbeiter*innen und der Minderjährigen werden hervorgehoben, damit die unterschiedlichen und gemeinsamen Perspektiven zu diesem Forschungsthema deutlich gemacht werden. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt jeweils in zwei Schritten, zuerst werden manifeste Inhalte beschrieben, danach folgen meine Interpretationen und die Thesengenerierung.

6.1 Auslegung des Begriffes Sozialraumorientierung

Die unterschiedlichen Definitionen der Sozialraumorientierung waren für mich in allen Expert*inneninterviews und im Email der Sozialarbeiterin erkennbar. Hierbei wird vor allem zwischen zwei verschiedenen Zugängen dieses Handlungskonzeptes differenziert, einerseits das Arbeiten mit dem öffentlichen Sozialraum, also das Arbeiten mit einer Gruppe,

andererseits das Arbeiten mit dem sozialen Umfeld der*des Klientin*Klienten, hier steht ein einzelne*r Klient*in im Fokus.

„Die Sozialraumorientierung ist außerdem ein sehr offenes Konzept, es gibt sehr unterschiedliche Zugänge.“ (E-Mail 1 2019)

Interpretation

Daraus schließe ich, dass der Begriff in der Fachliteratur sehr offen definiert ist und einen Spielraum zur individuellen Auslegung bewirkt. Dies ermöglicht den Sozialarbeiter*innen, dass sie den Begriff auf ihre Arbeitstätigkeit abstimmen und das Konzept an ihr Setting anpassen können. Meiner Beurteilung nach können auf diese Weise die Sozialarbeiter*innen die Bedürfnisse der Klient*innen umfassender berücksichtigen, da die Fachkräfte kein Handlungskonzept über die Situation der Klient*innen überstülpen, sondern die individuellen Situationen betrachten und das handlungsleitende Konzept daraufhin anpassen beziehungsweise die Aspekte in Betracht ziehen, die für die Tätigkeiten mit den Klient*innen nützlich erscheinen.

6.1.1 Arbeiten mit dem öffentlichen Sozialraum

Eine interviewte Sozialarbeiterin, welche bei einem niederösterreichischen Magistrat in der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe arbeitet, beschreibt einen Zugang dahingehend, dass es sich um ein Gestalten eines Sozialraumes handelt. Bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes werden Menschen in einer Wohnumgebung aktiviert. Der Grundgedanke hinter dem Empowern (vgl. Fonds Gesundes Österreich) der Menschen ist das Entstehen von sozialen Ressourcen, auf die die Beteiligten in Problemlagen zurückgreifen können. In dieser sozialarbeiterischen Tätigkeit steht eine Gruppe von Menschen im Zentrum der Arbeit. Eine Aussage von Ivana A. soll diese Beschreibung des Begriffes verdeutlichen:

„Es geht hier um das Aktivieren von Menschen aus ihnen heraus, dass sie ihren Sozialraum gestalten [...] ahm welche Ressourcen könnte es in der Wohnumgebung geben und wie kann man die entwickeln. Diese entwickelten sozialen Ressourcen können dann von den Bewohnern bei Problemlagen verwendet werden.“ (Interview 2 2019: 17-26)

Interpretation

Ich generiere daraus die These, dass bei dieser Ausführung des Konzeptes die Präventionsarbeit innerhalb einer Gruppe beziehungsweise der Gesellschaft im Vordergrund steht und nicht ein Individuum mit seinem*ihrem Problem. Es soll dahingehend sozialarbeiterisch gearbeitet werden, sodass ein Umfeld geschaffen wird, in dem sich die Individuen gegenseitig unterstützen. Auf diese Weise benötigen die Menschen keine beziehungsweise weniger Unterstützung von sozialarbeiterischen Institutionen. Die Einrichtungen werden finanziell entlastet, da die Anzahl der Klient*innen pro Organisation reduziert werden.

Zusätzlich können Auseinandersetzungen innerhalb der Wohnumgebung geregelt werden, da sich durch das gemeinsame Gestalten des Sozialraumes eine Gesprächskultur zwischen den Bewohner*innen entwickeln kann, bei der Kritik untereinander geäußert werden darf, ohne dass es zu einem eskalierenden Konflikt kommt, bei dem man eine außenstehende Person benötigt, die diese Streitigkeiten beseitigt.

6.1.2 Arbeiten mit dem sozialen Umfeld des*der Klienten*Klientin

Laut zwei interviewten Expert*innen wird die Sozialraumorientierung angewandt, damit das soziale Umfeld des*der Klienten*Klientin in die Fallbearbeitung miteinbezogen wird. Den Beginn der Fallbearbeitung stellt das Herantreten einer*eines Minderjährigen mit ihrer*seiner Problemsituation an eine sozialarbeiterische Institution dar. Im Fokus der Sozialarbeiter*innen steht ein Individuum mit seinem*ihrem Problem. Die Sozialraumorientierung passiert dahingehend, dass der*die zuständige Sozialarbeiter*in darauf achtet, wo vorhandene soziale Ressourcen im Sozialraum des Individuums sind und wie dieses Potential bei der Problembewältigung genutzt werden kann. Der*Die Sozialarbeiter*in ist für die Vernetzung zwischen dem Kind oder Jugendlichen, welcher sich in einer Problemlage befindet, und den sozialen Ressourcen, die der Mensch hat, wie etwa eine Freundin, zuständig. Zusätzlich achten die Sozialarbeiter*innen darauf, welche nützlichen Mittel im natürlichen Raum beziehungsweise in der Wohnumgebung vorhanden sind, wie zum Beispiel ein Jugendzentrum, in dem sich ein*e Minderjährige*r nach der Schule aufhalten kann. Die Darstellung des zweiten Zuganges wird durch die Beschreibung von Michaela L. verdeutlicht:

„Ein Zugang davon ist, dass ein Minderjähriger in Not zu Sozialarbeitern kommt. Dann schaut der Sozialarbeiter, welche Ressourcen hat diese Person in seinem sozialen Umfeld und wie können die verwendet werden. Hier muss der Sozialarbeiter Vernetzung zwischen den beiden Parteien, den Klient*innen und deren sozialen Umfeld zum Beispiel die Schwester machen.“ (E-Mail 1 2019)

Interpretation

Daraus schließe ich, dass die Minderjährigen ganzheitlicher von den Sozialarbeiter*innen behandelt werden können, da die Klient*innen innerhalb ihrer Familie, Gemeinschaft sowie dem sozialen und natürlichen Umfeld wahrgenommen werden. Die existierenden komplexen Lebenszusammenhänge der Klient*innen werden in der Problemvisualisierung und den daraufhin folgenden Lösungsansätzen berücksichtigt. Im Ethikkodex der Sozialen Arbeit ist diese ganzheitliche Betrachtung als Prinzip festgelegt (vgl. Internationaler Verband der Sozialarbeiter 2019). Mit diesem allumfassenden Blick können Sozialarbeiter*innen die Interventionen zielgerichteter setzen, da förderliche Ressourcen und hinderliche Aspekte des sozialen Umfeldes wahrgenommen werden, damit der*die Klient*in sein*ihre Problem bewältigen kann. Daraufhin versuchen die Sozialarbeiter*innen die förderlichen Mittel zu steigern und die unvorteilhaften Faktoren zu minimieren. Aus diesem Grund liegt die Aufmerksamkeit nicht ausschließlich auf den Defiziten der Minderjährigen beziehungsweise deren Lebenswelt, sondern vielmehr auf den Potenzialen, die zur Bewältigung des Problems beitragen können.

6.2 Gestaltung der sozialraumorientierten Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen

Wie im vorigen Absatz erklärt wurde, wird das Konzept der Sozialraumorientierung von Sozialarbeiter*innen unterschiedlich ausgelegt. Laut den befragten Sozialarbeiter*innen hängt die jeweilige Gestaltung der Sozialraumorientierung in der Praxis von den einzelnen Institutionen und dessen*deren Auftrag ab. Es waren sich alle drei Interviewpartner*innen einig, dass hochschwellige (vgl. Generationenwelt o.A.) Organisationen wie zum Beispiel Magistrate eher mit einem Einzelfall und dessen sozialen Umfeld kooperieren, niederschwellige Institutionen hingegen vielmehr mit dem öffentlichen Sozialraum und mit Menschengruppen zusammen arbeiten. Zwischen den niederschwelligen hochschwelligen und Organisationen innerhalb der einzelnen niederösterreichischen Bezirke, die für Kinder und Jugendliche tätig sind, gibt es einmal im Monat ein Co-Team, bei dem sich die Institutionen austauschen und auf den neuesten Stand bringen. Hierbei wird beispielsweise thematisiert, welche Angebote es derzeit für Kinder und Jugendliche gibt und welche Angebote womöglich benötigt werden. Die Vernetzung durch das Co-Team wurde durch das Interview mit Iviana A. verdeutlicht:

„Vernetzung mit dem Co – Team also mit den anderen Institutionen die für Kinder zuständig sind, wo man sich auf den laufenden hält um zu schauen was gibt es für Angebote, was kann man noch nutzen für seine Klient*innen, wo werden vielleicht Angebote gestrichen im Zuge vieler Kürzungen ahm.“ (Interview 2 2019: 58-60)

Wie die Gestaltung der Sozialraumorientierung sowohl mit Fokus auf dem Einzelfall als auch auf die Gruppe aussieht, werde ich in den darauffolgenden Unterkapiteln anhand der Organisationen, in denen die interviewten Sozialarbeiter*innen tätig sind, genauer thematisieren. Die Organisationen wurden im Abschnitt Forschungssetting näher beschrieben.

6.2.1 Fokus am Einzelfall: Am Beispiel eines niederösterreichischen Magistrates Abteilung Kinder- und Jugendhilfe

Die beiden Interviewpartner*innen, welche am Magistrat tätig sind, äußerten, dass die Sozialraumorientierung in ihrem Fachkonzept nicht explizit enthalten ist. Das Handlungskonzept fließt in die Praxis mit ein, jedoch findet diese im Hintergrund statt und wird nicht bewusst als Sozialraumorientierung wahrgenommen.

„Ja die Sozialraumorientierung fließt mit ein oder so, ahm es ist weniger, wo man sagt ok es wird jetzt Sozialraumorientierung gemacht, aber es ist jetzt nicht so im Fokus.“ (Interview 1 2019: 149-151)

Die Sozialarbeiter*innen in diesen Organisationen arbeiten fast nur mit Einzelfällen. In den einzelnen Fallbearbeitungen werden die sozialen Umfelder der Klient*innen miteinbezogen. Zusätzlich findet in den jeweiligen Magistraten eine Sprengelaufteilung statt, das bedeutet, dass jede*r Sozialarbeiter*in ein Gebiet hat, für das er*sie zuständig ist.

„Wir ham eine Sprengelaufteilung, jede Sozialarbeiterin hat ihr Gebiet sozusagen [...] wir haben natürlich ein Milieuwissen über unser Gebiet, also wir wissen wo sind Brennpunkte ja. Für mich ist ganz wichtig, die Vernetzung mit den Institutionen innerhalb meines Sprengels bzw. Sozialraumes in der ich tätig bin, die mit uns Kooperationen haben mit denen wir Kooperation suchen, zum Beispiel die Arbeit mit den Schulen.“ (Interview 2 2019: 47-55)

Die Sozialarbeiter*innen des Magistrates machen bei Bedarf bei den einzelnen Klient*innen Hausbesuche. Auf diesen Wegen sehen die Fachkräfte das Lebensumfeld und den Wohnzustand der Minderjährigen.

„Ahm wir machen Hausbesuche wir gehen in die Familien wir gehen in den Wohnraum der Klient*innen.“ (Interview 2 2019: 45-46)

Es wurde geschildert, dass beide Sozialarbeiter*innen gesellschaftliche Probleme innerhalb ihres Sprengels wahrnehmen, wie zum Beispiel eine Vielzahl an Müttern, die Deutsch lernen möchten, aber nicht die finanziellen Mittel dafür haben. Beide Sozialarbeiter*innen haben nicht die Ressourcen beziehungsweise einen Auftrag seitens der Organisation, in diesem Kontext tätig zu werden. Das Arbeiten mit einer Gruppe innerhalb eines Sprengels, welche ein gemeinsames Problem hat, wurde seitens der interviewten Sozialarbeiter*innen als sinnvoll erachtet.

„Ich hab nicht das Budget dazu beziehungsweise einen speziellen Auftrag, dass ich Projekte mit meinem Sprengel mach, wenn ich innerhalb dessen eine Problemlage wahrnehme wie zum Beispiel viele Mütter mit Migrationshintergrund die Deutsch lernen möchten. Es wäre aber total spannend, aber dann würden wir mehr personelle Ressourcen brauchen. Die Arbeit wäre sehr sinnvoll, wirklich sehr hilfreich“ (Interview 2 2019: 240-247)

Laut den beiden Sozialarbeiter*innen versuchen sie mit den anderen Organisationen wie zum Beispiel Schulen, Kindergärten und Jugendzentren in Kontakt zu stehen und einen regelmäßigen Austausch zu pflegen. Bei dem Austausch werden Anliegen von den einzelnen Organisationen besprochen und thematisiert, wie die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen aussehen soll.

„In unserer alltäglichen Arbeit finden Vernetzungstreffen mit Schulen oder anderen ah sozialen Diensten und Organisationen statt, wo man sich einfach austauscht, wo man sagt, was ist mir wichtig, wie können wir gut zusammen arbeiten.“ (Interview 1 2019: 240-247)

Interpretation

Daraus schließe ich, dass das Konzept der Sozialraumorientierung einerseits auf Grund des nicht vorhandenen Auftrages seitens der Landesregierung wenig angewendet wird beziehungsweise nur unbewusst in der Arbeit stattfindet, andererseits könnte es daran liegen, dass die Sozialarbeiter*innen zu wenig Fachwissen über die Anwendung das Konzeptes haben. In meiner Ausbildung wurde dieser Handlungsansatz kaum thematisiert und im

Austausch mit Studienkolleg*innen erhielt ich die Rückmeldung, dass ihr Wissen hinsichtlich des Konzeptes sehr beschränkt sei. Die Interviewpartner*innen äußerten während den Interviews mehrmals, dass es ihnen schwer falle, Sozialraumorientierung ausführlich zu erklären beziehungsweise ihnen das Detailwissen über dieses Konzept fehle. Dies bestätigt meine Interpretation des fehlenden Einblickes in die Sozialraumorientierung. Im Alltag ist es üblich, dass auf die Handlungskonzepte zurückgegriffen wird, in denen man sich sicher fühlt. Neue Konzepte werden kaum in die Praxis implementiert, da während der Arbeit die zeitlichen Ressourcen fehlen, um sich das Wissen über die unbekanntes Ansätze anzueignen. Ich denke, wenn Sozialraumorientierung mehr und bewusster in der Praxis angewendet werden soll, müsste das Handlungskonzept innerhalb der Ausbildung einen höheren Stellenwert erhalten und mehr darüber gelehrt werden. Auf diesem Weg erhalten die werdenden Sozialarbeiter*innen die Chance, Sozialraumorientierung in ihren beruflichen Tätigkeiten gezielt einzusetzen.

Bezüglich der Sprengelaufteilung sehe ich ein großes Potential darin, die Klient*innen dort abzuholen wo sie stehen, da man die räumlichen Faktoren bei der Problembewältigung miteinbeziehen kann. Zusätzlich haben die Sozialarbeiter*innen durch die Vernetzungen mit den anderen sozialen Organisationen innerhalb des Sprengels die Möglichkeit, den Minderjährigen Institutionen zu empfehlen, die für die Arbeit am Problem unterstützend wirken können. Durch das Sprengelsystem haben Sozialarbeiter*innen mehr Wissen über die räumlichen Gegebenheiten, die für die jeweiligen Klient*innen förderlich und hinderlich sein können. Die Bekanntheit der Sozialarbeiter*innen bei den Bewohner*innen könnte wegen der regelmäßigen Zusammenarbeit mit dem Sprengel erhöht werden. Dies könnte dazu führen, dass sich Kinder und Jugendliche bei Problemen sorgloser an die Sozialarbeiter*innen wenden, da die jungen Einwohner*innen schon durch Erfahrungen von anderen Mitbewohner*innen über die Tätigkeiten und das Vorgehen der Sozialarbeiter*innen Bescheid wissen.

Auf Grund des Mangels an der Arbeit mit Gruppen innerhalb eines Sprengels, welche ein gemeinsames Problem haben, schliesse ich, dass Herausforderungen innerhalb der Gesellschaft nicht ausreichend behandelt werden beziehungsweise ihnen in den behördlichen Institutionen wegen der Begrenztheit der Ressourcen keine Beachtung geschenkt wird. Zusätzlich wird in der Gesellschaft abgewogen, für welche Problembehebungen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden und welche gesellschaftlichen Problemlagen keine Unterstützung erhalten um sie zu beseitigen. Dies kann dazu beitragen, dass Konflikte, welche nicht beachtet werden, verhärten und es zu einer Intensivierung der Problematik kommt. Meiner Einschätzung nach wäre es zweckmäßig, mit Milieus, die ähnliche Probleme haben zu arbeiten, da auf diesem Weg schwerwiegendere Probleme, wie zum Beispiel eine Kindesabnahme, verhindert werden könnte.

6.2.2 Fokus am öffentlichen Sozialraum/ Menschengruppen - am Beispiel einer niederschweligen privaten Organisation

Wichtig erscheint der Sozialarbeiter*in, welche in der niederschweligen privaten Organisation tätig ist, dass in ihrer Arbeit mit dem öffentlichen Sozialraum, eine Gruppe von Menschen, die man an einen oder mehreren Merkmalen festlegen kann, im Zentrum steht. Diese

Organisation, welche in dieser Bachelorarbeit betrachtet wurde, hat die Gruppe Jugendliche im Fokus, das gemeinsame Merkmal ist ihr Alter und die Entwicklung in Richtung eines erwachsenen Menschen. Die Organisation arbeitet im Auftrag für die Jugendlichen und die Sozialarbeiter*innen nehmen für diese Gruppe eine parteiliche Stellung ein, wenn dies von den Minderjährigen erwünscht ist. Die Sozialarbeiter*innen binden bewusst externe Personen wie zum Beispiel die Gemeinde, Anrainer*innen, Nachbar*innen oder Gemeinderät*innen in ihre Tätigkeiten mit ein. Die Beteiligung von anderen Interessensgruppen hängt von den jeweiligen Projekten ab. Ein passendes Zitat aus dem dritten Interview mit Julia M. zu der Beteiligung beziehungsweise Aktivierung von anderen Personen außer der Zielgruppe lautet:

„Den sozialen Raum, wie Gemeinde [...], de beziehen wir sehr wohl sehr stark in unsere Arbeit mit ein, ahm afoch a Anrainer*innen und Nachbar*innen um ihnen bewusst zu machen, dass es uns gibt und was wir machen.“ (Interview 3 2019: 40-43)

Als wesentliches Ziel der Sozialarbeiter*innen bezüglich der Arbeit mit den Jugendlichen und den anderen Interessensgruppen wurde die „Integration der Jugendlichen im öffentlichen Raum“ genannt. Im Wortlaut der Sozialarbeiterin hieß die Aussage:

„Im Prinzip ist unser Ziel die Jugendlichen im öffentlichen Raum zu integrieren, weil es ist oft, dass Jugendliche als sehr störend empfunden werden und wir möchten da einfach ein gemeinsames miteinander schaffen.“ (Interview 3 2019: 90-92)

Die Sozialarbeiterin sieht sich bei Konfliktsituationen zwischen Passanten und Jugendliche als Vermittler. Der Einsatz der Sozialarbeiter*innen soll ermöglichen, dass die Auseinandersetzung geklärt wird. Im Interview mit Julia M. wird nochmals klar gemacht, dass die Fachkräfte als Sprachrohr der Minderjährigen dienen und sie die Interessen dieser Gruppe vertreten.

„Wenn es zum Beispiel zu einem Konflikt kommt, dass a Passante oder a Pensionist über einen Jugendlichen aufregt, dann schauen wir, dass wir das Ganze schlichten können und aufklären können. Natürlich als Sprachrohr der Jugendlichen fungieren.“ (Interview 3 2019: 100-102)

Interpretation

Aufgrund dessen, dass Sozialarbeiter*innen im Kontext dieser niederschweligen Organisation die Jugendlichen vertreten und deren Interessen wahrnehmen, kann geschlossen werden, dass die Minderjährigen die Unterstützung der Sozialarbeiter*innen als positiv und hilfreich sehen. Zusätzlich kann bei Konfliktsituationen, zwischen zum Beispiel Jugendlichen und Passanten, die Beziehung unter den Sozialarbeiter*innen und den Klient*innen gestärkt werden, da die Fachkräfte gegenüber den Minderjährigen eine akzeptierende Haltung einnehmen und sich die Jugendlichen auf diese Weise von ihnen verstanden fühlen. Ein weiterer Aspekt ist, wenn Sozialarbeiter*innen eine Vermittlerrolle zwischen zwei Streitparteien einnehmen, dass diese Expert*innen als „Stressreduzierer“ von beiden Seiten wahrgenommen werden. Dies könnte auf das Fachwissen der Sozialarbeiter*innen zurückgeführt werden, da sie in ihrer Ausbildung unter anderem die Gewaltfrei Kommunikation (vgl. Bendler /Heise 2018) kennengelernt haben. Zusätzlich sollten die Sozialarbeiter*innen

das Knowhow haben sich in verschiedenen Sichtweisen einzufühlen und zwischen diesen zu vermitteln.

Wenn das Ziel der Integration der Jugendlichen innerhalb eines Sozialraumes geglückt ist, lässt sich folgern, dass die Sozialarbeiter*innen die Bewohner*innen zum Umdenken bewegt haben und die Jugendlichen ihre exkludierende Rolle ablegen konnten. Die Akzeptanz der volljährigen Gesellschaftsmitglieder konnte hinsichtlich der Jugendlichen im öffentlichen Raum gesteigert werden. Dieser Prozess fand durch die Anleitung der Sozialarbeiter*innen statt, da sie zwischen den Parteien vermittelten und daraufhin eine Einigung erzielt werden konnte. Um diese Übereinkunft zu erlangen, müssen die Sozialarbeiter*innen verschiedene Interessensgruppen in dieses Verfahren miteinbeziehen, dies ermöglicht, dass die individuellen Bedürfnisse der Menschen berücksichtigt werden und sich jeder in diesem Prozess miteingebunden fühlt.

6.3 Eigenschaften des Konzeptes der Sozialraumorientierung

Im folgenden Abschnitt werden die unterschiedlichen Wahrnehmungen zum Handlungskonzept der Sozialraumorientierung aus den Sichtweisen der drei interviewten Sozialarbeiter*innen und den befragten Jugendlichen dargelegt. Es wird speziell auf die förderlichen und hinderlichen Eigenschaften in Bezug auf die Problembewältigung der Klient*innen und auf die verschiedenen Auslegungen des Konzeptes eingegangen. Bei den förderlichen sowie bei den hinderlichen Eigenschaften wird explizit angeführt, wenn sich ein Aspekt ausschließlich auf einen Zugang der Sozialraumorientierung bezieht. Die befragten Personen sind sich einig, dass ein Konzept immer Vorteile und Nachteile mit sich bringt.

„Ja es ist so man muss aufpassen jedes Konzept kann Vorteile und Nachteile haben ahm das ist grundsätzlich so.“ (Interview 1 2019: 351-352)

Interpretation

Daraus schließe ich, dass ein Konzept nützlich ist, wenn es mehr förderliche Aspekte für die Problembewältigung mit sich bringt als hinderliche. Folgendermaßen kann die Zusammenarbeit zwischen den Minderjährigen und deren Unterstützer*innen optimiert werden. Optimierte bedeutet in dieser Hinsicht, dass die Klient*innen sich ihrem gesetzten Ziel annähern können und die Sozialraumorientierung ihnen dazu dient ihren Konflikt zu beseitigen.

6.3.1 Förderliche Aspekte

In den Interviews mit den Sozialarbeiter*innen wurde geschildert, dass positiv an diesem Ansatz in den jeweiligen Ausführungen ist, dass die Minderjährigen aktiviert werden und die Möglichkeit besteht die Zusammenarbeit interaktiver zu gestalten. Auf diese Weise wird den Klient*innen kein Konzept übergestülpt, sondern es wird gemeinsam mit ihnen erarbeitet. Dieser förderliche Aspekt wurde im Interview mit Ivana A. beschrieben:

„Ich finde diesen Ansatz natürlich sehr positiv, da man sagt wir stülpen den Leuten jetzt nichts über was wir als Sozialarbeiter gut finden, sondern wir erarbeiten mit den Leuten jetzt Pläne, die sie selbst mitgestalten und wir schauen was möchten die Leute.“ (Interview 2 2019: 149-151)

Laut den Sozialarbeiter*innen, die mit einem Einzelfall arbeiten, erhalten sie durch die Miteinbeziehung des sozialen Umfeldes der Klient*innen einen allumfassenderen Blick auf den*die Klient*in selbst, deren Bedürfnisse und ihre Ressourcen. Infolgedessen können Ressourcen erkannt werden, die bei der Zusammenarbeit ohne dieses Konzeptes unberücksichtigt geblieben wären.

„Wir schauen wo die Leute stehen, was haben die für einen Background an Menschen, was haben die für Bedürfnisse, die man erst durch ausstehende Personen wie Freunde erkennt, aber auch was haben sie für Ressourcen im Sozialraum, die vielleicht noch nicht genutzt sind. Man bekommt einfach ein volleres Bild.“ (Interview 2 2019: 152-154)

Die Minderjährigen äußerten, dass sie durch die Sozialraumorientierung Menschen kennen lernen können, mit denen sie sonst keinen Kontakt hätten. Die neu geknüpften Bekanntschaften können eine Unterstützung darstellen, wenn Jugendliche Hilfe benötigen. Zusätzlich können die Minderjährigen auch den Menschen helfen mit denen sie nun durch die Sozialraumorientierung vertraut sind.

„Ein Vorteil ist, wenn man Menschen aus seinem Sozialraum kennenlernt, dass sie mir helfen können“ (Fragebogen 2 2019: Frage 4)

„Wenn ich Menschen aus meiner Wohnumgebung neu kennenlerne ist ein Vorteil, dass wir uns gegenseitig helfen können.“ (Fragebogen 1 2019: Frage 4)

Zwei der interviewten Sozialarbeiter*innen sahen die Durchmischung der Altersgruppen und Interessensgruppen in diesem Konzept als positiv. Durch die Verknüpfung dieser Gruppierungen erhält jede der Parteien einen Mehrwert. In dem Interview mit Julia M. wurde ein Beispiel dafür genannt dieses lautete: Auf der einen Seite benötigt eine alleinerziehende Mutter eine Babysitterin, jedoch hat sie keine finanziellen Mitteln zur Verfügung. Auf der anderen Seite möchte eine Pensionistin mehr Kontakt mit Mitmenschen (vgl. Interview 3 2019 28-31). Mit Hilfe der Sozialarbeiter*in können diese beiden Parteien zusammengeführt werden, daraufhin passte die Pensionistin kostenlos regelmäßig auf die Kinder der alleinerziehenden Mutter auf. Der Mehrwert der Pensionistin war, dass sie kontinuierlichen Austausch mit Mitmenschen pflegen konnte, hingegen die Mutter finanziell entlastet wurde und die Kinder eine neue, unterstützende und erwachsene Person kennen lernten.

Interpretation

Aus den oben genannten Faktoren kann geschlossen werden, dass sich das Konzept der Sozialraumorientierung förderlich auf die Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeiter*innen und Klient*innen beziehungsweise zwischen Minderjährigen und deren Unterstützer*innen in ihrem sozialen Umfeld auswirken kann. Die Aktivierung der Kinder und Jugendlichen soll ihre Selbstbestimmung stärken. Auf diese Art und Weise sollen die Klient*innen die Chance

erhalten ihren eigenen Weg zur Problembewältigung zu finden. Die Klient*innen können ihre eigenen Meinungen äußern, diese sollen von den Sozialarbeiter*innen gehört und in den Prozess miteinbezogen werden. Auf Grund dessen erhalten die minderjährigen Nutzer*innen das Gefühl akzeptiert und als eigenständiges Individuum wahrgenommen zu werden. Aus diesen Interpretationen lässt sich schließen, dass die Zusammenarbeit seltener, ohne eine Problembewältigung seitens der Klient*innen, abgebrochen wird oder mit Widerstand durch die Minderjährigen gekennzeichnet ist, als wenn dieses Konzept nicht angewendet wird. Die Kinder und Jugendlichen können die Kooperation beeinflussen und ihren Interessen nach mitgestalten.

Aus meiner Sichtweise führt die Verknüpfung der Interessensgruppen und den allumfassenden Blick auf die Minderjährigen zu einer förderlichen Wirkung für die Problembewältigung, da die sozialen Ressourcen der minderjährigen Klient*innen erweitert werden. Kinder und Jugendliche erhalten die Gelegenheit aus einem vergrößerten Pott an Möglichkeiten auszuwählen und auf diese Weise für sie passende Ressourcen einzusetzen. Die Auswirkung für Klient*innen sehe ich darin, dass sie wegen der größeren Auswahl eine wirkungsvollere und langanhaltendere Lösung für ihre Probleme erlangen können, da die Klient*innen mit Hilfe der neuen Ressourcen, die Veränderungen, welche in ihrem Alltag bestmöglich integrierbar sind, vornehmen können.

6.3.2 Hinderliche Aspekte

Die Sozialarbeiter*innen und die Jugendlichen sehen in der Sozialraumorientierung, die eine*n Klient*in zur Unterstützung einer Problembewältigung dienen soll, dahingehend einen Nachteil, dass die Mitmenschen in der Umgebung der Klient*innen erfahren, dass die Nutzer*innen der sozialarbeiterischen Organisation ein Problem haben und eine externe Unterstützung zur Bewältigung benötigen. Ein passendes Zitat zu diesem Aspekt aus dem Interview mit Julia M. lautet:

„Auf der einen Seite ist es zum Beispiel a so ahm man kann einfach stigmatisiert werden. [...] Die Gesellschaft fragt sich, warum brauchen die Jugendlichen gerade die Sozialarbeiter. Was haben die schon wieder angestellt?“ (Interview 3 2019: 117-123)

Die Minderjährigen führten jeweils im Fragebogen an, dass die Anonymität durch die Sozialraumorientierung jeglicher Auslegung aufgehoben werden kann und dies könnte einen Nachteil mit sich bringen, da man dadurch zum Gespräch der Nachbar*innen werden kann.

„Die Menschen in der Wohnumgebung würden viel über einen wissen und tratschen darüber.“ (Fragebogen 2 2019: Frage 5)

Einen weiteren Kritikpunkt zur Sozialraumorientierung thematisierte Clemens Z. in seinem Interview. Wenn die Soziale Arbeit in einem Sozialraum mit einer Menschengruppe arbeitet und ein Projekt umsetzen möchte und die verschiedenen Meinungen der Bevölkerung eingeholt werden, kann es trotzdem dazu führen, dass mit der Veränderung nicht alle zufrieden und einverstanden sind. Es kann darauf geachtet werden, dass die Mehrheit der Beteiligten die Erneuerung als begünstigend sieht. Jedoch können nicht alle Bewohner*innen mit einem

Projekt erreicht werden und die gesamten Bedürfnisse der Einwohner*innen berücksichtigt werden. Es wird Personen geben, die nicht der Meinung der Mehrheit zustimmen.

„Was sind negative Aspekte von der Sozialraumorientierung. Wenn ich irgendwas ändere, ich ändere was im Sozialraum, betrifft das einfach viele Leute, viele Leute die im Sozialraum wohnen und da ist die Sache, man kann es nicht allen recht machen. Menschen sind unterschiedlich, man muss mit einer Veränderung im Sozialraum schauen, wem tu ich etwas Gutes und wen erreiche ich nicht sondern nervt vielleicht die Veränderung.“ (Interview 1 2019: 2)

Interpretation

Meiner Einschätzung nach könnte die Stigmatisierung dahingehend zum Teil beseitigt werden, indem die Sozialarbeiter*innen mit der Bevölkerung in Kontakt treten und erklären, warum sie mit den Jugendlichen zusammen arbeiten und welches Ziel hinter dieser Kooperation steckt. Auf diesem Weg könnten die Vorurteile teilweise abgebaut werden und es kann dazu führen, dass die Bewohner*innen ihre ersten Wahrnehmungen hinterfragen, um ein vollständigeres Bild hinsichtlich der sozialarbeiterischen Tätigkeiten zu erhalten. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass Jugendliche wegen der möglichen Stigmatisierung die Unterstützung beziehungsweise die Zusammenarbeit mit den Sozialarbeiter*innen ablehnen. Obwohl das Ziel der Sozialarbeiter*innen ist, die Minderjährigen zu stärken, damit sie sich von der exkludierenden Rolle befreien können, können die Sozialarbeiter*innen selbst ein Beitrag dafür sein, dass die Jugendlichen an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und es zu einer Stigmatisierung kommt.

Die zuvor geschilderten Wahrnehmungen, dass bei der Sozialraumorientierung mit dem Fokus auf eine Menschengruppe nicht alle Meinungen zur Gänze berücksichtigt werden, führen zu der Interpretation, dass Anliegen von Individuen bei dieser Auslegung des Konzeptes nicht ausreichend beachtet werden. Auf diese Weise könnten einzelne Personen mit dem Vorgehen der Sozialarbeiter*innen nicht im Einklang stehen und die Meinungen der anderen Bewohner*innen nicht akzeptieren. Dies könnte ein Konfliktpotential darstellen, aus dem sich zwei verschiedene Parteien entwickeln können, die nicht die gleiche Einstellung haben. Die unbefriedigten Bedürfnisse von Beteiligten können zu Streitigkeiten führen. Bei der Anwendung dieses Konzeptes sollten meines Erachtens die Individuen nicht aus den Augen verloren werden. Die Sozialarbeiter*innen sollten jeden, der von der Sozialraumorientierung aktiviert wird, die Chance geben seine Meinung zu äußern und diese sollt von den Sozialarbeiter*innen gehört und akzeptiert werden.

7 Resümee

In diesen Abschnitt verbinde ich die Ergebnisse meiner Forschung in Hinblick auf die Forschungsfrage und Subforschungsfragen und stelle einen Bezug zu bereits vorhandener Fachliteratur her. Hierbei wird vor allem auf die zuvor geschilderte Theorie im Kapitel 2 Bezug genommen.

7.1 Ein Blick auf die Forschungsfrage und den Subforschungsfragen

Die Hauptforschungsfrage richtet sich nach der Gestaltung der sozialraumorientierten Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen im Kontext der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe. Ein zentrales Forschungsergebnis ist, dass die Sozialraumorientierung verschiedene Ausprägungen hat, je nachdem ob ein Einzelfall oder eine Gruppe von Jugendlichen im Fokus der Sozialarbeiter*innen steht. Welche Charakteristik dieses Handlungskonzept in den Organisationen beziehungsweise in der Praxis der einzelnen Sozialarbeiter*innen hat, kommt auf den Auftrag der entsprechenden Institutionen an. Zusätzlich muss unterschieden werden, ob ein derzeitiges Problem bei den Minderjährigen vorliegt oder, ob das Handlungskonzept als Prävention hinsichtlich zukünftiger Problemlagen in einem Sozialraum gesehen wird. Sozialraumorientierung ist ein offenes Handlungskonzept, welches je nach Arbeitskontext unterschiedlich verwendet werden kann. Folgendermaßen können die Sozialarbeiter*innen auf die Bedürfnisse der Klient*innen näher eingehen.

In Bezug auf die Arbeit mit einem Einzelfall wird die Sozialraumorientierung als eine Möglichkeit gesehen, Ressourcen innerhalb eines sozialen Raumes zu erkennen und diese Ressourcen können wiederum von einem Minderjährigen für die Problembewältigung genutzt werden. Eine negative Auswirkung kann sein, dass auf Grund der Beteiligung des sozialen Raumes, die Jugendlichen stigmatisiert werden. Jedoch können die Sozialarbeiter*innen mittels Aufklärung diesem Effekt entgegenwirken. Dieses Handlungskonzept wird in der Anwendung weitgehend als förderlich gesehen, da ein allumfassenderer Blick auf die Klient*innen ermöglicht wird.

Eine bedeutende Erkenntnis hinsichtlich der Gestaltung der Sozialraumorientierung mit dem Fokus auf Gruppen ist, dass hierbei die Präventionsarbeit eine zentrale Rolle spielt. Durch die Vernetzung zwischen Minderjährigen und anderen Interessensgruppen wird versucht soziale Netzwerke aufzubauen, auf die bei Schwierigkeiten zurückgegriffen werden kann. Mittels gemeinsamer Projekte und zwischenmenschlichen Austausches wird versucht Beziehungen zwischen den Minderjährigen und anderen Mitmenschen, die als unterstützend wahrgenommen werden, herzustellen. Die Arbeit mit Gruppen wird in behördlichen Kinder- und Jugendhilfeträgern kaum durchgeführt, da kein Auftrag dazu besteht und keine Mittel dafür zur Verfügung stehen. Die Sozialarbeiter*innen dieser Institutionen sehen dieses Konzept jedoch als mögliches Mittel, um Probleme innerhalb einer Familie frühzeitig abzuwenden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dieses Handlungskonzept für Problembehandlungen und Präventionsarbeit in den unterschiedlichsten niederösterreichischen Institutionen für Kinder und Jugendliche angewendet wird, jedoch nicht ausschließlich, da es als Ergänzung zu anderen Konzepten gesehen wird.

7.2 Bezug zur Fachliteratur

Um meine Arbeit in einen theoretischen Kontext zu setzen, werde ich meine Ergebnisse hinsichtlich der Gestaltung der Sozialraumorientierung in der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe mit der Theorie, die in dieser Arbeit angeführt wurde, vergleichen. Die Theorie

kann im Kapitel Sozialraumorientierung im Überblick nachgelesen werden. Zu berücksichtigen ist, dass sich die theoretischen Grundlagen fast ausschließlich auf Deutschland beziehen.

Laut Hinte et al (vgl. 2006: 205 - 207) wird in der Theorie zwischen zwei Richtungen der Sozialraumorientierung unterschieden, einerseits gibt es die fallunspezifische Arbeit andererseits die fallspezifische Arbeit. Diese Beschreibung der Auslegungen spiegelt sich in meinen Ergebnissen wider. In dieser Arbeit wurden dazu andere Begriffe verwendet, diese lauteten: Fokus am Einzelfall und Fokus am öffentlichen Sozialraum/Menschengruppe. Bei der Arbeit mit einem öffentlichen Sozialraum wird versucht Ressourcen innerhalb dieses Gebietes zu stärken, durch diese sollen zusätzliche lebensweltliche Potenziale für die Einzelfallarbeit aktiviert werden (vgl. Hinte et al 2006: 207). Bei der Arbeit mit dem Einzelfall steht ein Individuum mit seinem Problem im Mittelpunkt (vgl. Interview 1 2019: 22f). Es wird versucht durch die Sozialraumorientierung Ressourcen innerhalb des Sozialraumes des Individuums zu mobilisieren und zu nutzen, diese sollen, wenn möglich, institutionelle Hilfen überflüssig machen (vgl. Hinte et al 2006: 13).

Ein zentraler Aspekt der Sozialraumorientierung ist die Vernetzung zwischen den Dienstleistungsangeboten der sozialen Arbeit (vgl. Schönig o.A.). Diese Kooperationen finden in der Praxis sowohl in fallspezifischen als auch in der fallunspezifischen Arbeit statt (vgl. Interview 2 2019: 58). Dies soll ermöglichen, dass die Leistungen für die Klient*innen zielgerecht angepasst werden, um sie bestmöglich unterstützen zu können. Meiner Einschätzung nach können auf diese Art die Überlappungen der Leistungen verhindert und die finanziellen Mittel zweckvoll verwendet werden.

In der Theorie wird das Handlungskonzept dahingehend beschrieben, dass sie bewusst von Praktiker*innen gelernt und Anforderungen, wie zum Beispiel die Aktivierung der Klient*innen, an die Praxis hat (vgl. Hellwig et al 2007: 9-10). In den Ergebnissen wurde diese These widerlegt. Die interviewten Sozialarbeiter*innen wenden dieses Konzept unbewusst an und ihr Fachwissen zu dem theoretischen Konzept ist begrenzt (vgl. Interview 1 2019: 149-151). Dies bedeutet nicht, dass Sozialraumorientierung in der Praxis als unnützlich gesehen wird, viel mehr wird sie als hilfreich und unterstützend für die Arbeit mit Klient*innen wahrgenommen (vgl. Interview 2 2019: 149 - 151).

8 Rück- & Ausblick

Im letzten Kapitel vergleiche ich die generierten Ergebnisse mit meinen Vorannahmen, die ich zu Beginn thematisierte. Ein abschließender Appell soll als Anstoß zur kritischen Auseinandersetzung mit dieser Thematik wirken, um dieses Handlungskonzept in der Praxis bewusster anzuwenden, außerdem soll es der weiteren Ausführung des Konzeptes dienen.

8.1 Bezug zu den Vorannahmen

Die Annahme, dass die Sozialarbeiter*innen der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe keinen speziellen Auftrag haben Sozialraumorientierung durchzuführen beziehungsweise dieses Konzept nicht bewusst in den handlungsleitenden Konzepten der Institutionen eingebettet ist, wurde durch diese Sozialforschung bestätigt. Jedoch wurde widerlegt, dass das Handlungskonzept kaum angewendet wird, da es unbewusst von den befragten Sozialarbeiter*innen genutzt wird.

Aus der Forschung geht für mich hervor, dass die Vermutung der Unwissenheit der Professionist*innen in Anbetracht dieses Handlungskonzeptes nur teilweise bestätigt wird. Ein Teil der interviewten Personen äußerten sich dahingehend, dass ihr Wissen zu dieser Materie begrenzt ist und sie den Begriff der Sozialraumorientierung nicht erklären können. Dies zählt zu einem der Gründe, warum dieses Konzept nur unbewusst von den Praktiker*innen angewendet wird. Allerdings konnte eine interviewte Sozialarbeiter*in, die zwei verschiedene Auslegungen der Sozialraumorientierung, die man in der Theorie auffindet, erklären. Es ist zu berücksichtigen, dass diese Sozialarbeiter*in den Master zur sozialraumorientierten Sozialen Arbeit abgeschlossen hat.

8.2 Appell

Die gewonnenen Thesen sind für Entscheidungsträger*innen in der Ausbildung für Sozialarbeiter*innen und in der Kinder- und Jugendhilfe relevant. Um angehende Sozialarbeiter*innen für die Praxis bestmöglich vorzubereiten, braucht es eine Vermittlung der theoretischen Konzepte von Fachleuten an die Studierenden. Dies ermöglicht den werdenden Sozialarbeiter*innen die verschiedenen Handlungskonzepte bewusst in der Praxis zu implementieren und die Konzepte auf die individuelle Arbeit abzustimmen. Die Forschung zeigt, dass in der Vermittlung des theoretischen Wissens über Sozialraumorientierung im Studium Verbesserungsbedarf besteht. Zwei der drei interviewten Personen konnten den Begriff zu Beginn des Interviews nicht definieren beziehungsweise sagten, dass sie kein Fachwissen über dieses Konzept haben (vgl. Interview 1 2019: 149-151). Die ausführlichere Einbettung des Handlungskonzeptes in die Ausbildung wäre wünschenswert, um das Potential von Sozialraumorientierung in der Praxis bewusster nutzen zu können.

Zusätzlich erwähnten beide Sozialarbeiter*innen, die am Magistrat Abteilung Kinder- und Jugendhilfe tätig sind und fast ausschließlich mit Einzelfällen arbeiten, dass es nützlich wäre, wenn ihnen Ressourcen zur Verfügung stünden, um Sozialraumorientierung mit dem Fokus Sozialraum zu betreiben (vgl. Interview 2 2019: 240-247). Sie sehen Potential darin, dass sie innerhalb ihres Sprengels die Problemthemen kennen und sie frühzeitig intervenieren könnten, bevor Konflikte zu eskalieren drohen. Diese Erkenntnis soll demnach dazu dienen, innerhalb der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe Überlegungen in Hinblick auf die Implementierung der Sozialraumorientierung mit dem Fokus auf dem Sozialraum anzuregen.

Literatur

Ahmed, Sarina / Höblich, Davina / Thole, Werner (2015): Taschenwörterbuch Soziale Arbeit. 2. Auflage, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Anderson, Harlene (1997): Conversation, Language and Possibilities. A Postmodern Approach to Therapy. New York: Basic Books.

Bendler, Sören / Heisen Sören (2018): Gewaltfreie Kommunikation in der Sozialen Arbeit. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.

Borgs-Laufs, Michael (2017): Wahrnehmung. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrg.) (2017): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 8. Auflage, Baden-Baden: Nomos, S. 976-977.

Bundeskanzleramt (o.A.): Startseite. Familien. Kinder- und Jugendhilfe. <https://www.frauenfamilien-jugend.bka.gv.at/familie/kinder-jugendhilfe.html> [12.01.2019].

Eschrich, Elena (2014): Bedeutung und Auswirkung der Kindheit. Entwicklungs- und Bildungsprozesse, Risiko und Schutzfaktoren. Hamburg: disserta Verlag.

Fonds Gesundes Österreich (o.A.): Wissen. Glossar. Empowerment. <http://fgoe.org/glossar/empowerment> [03.04.2019].

Froschauer, Ulrike / Lueger Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: UTB GmbH.

Früchtel, Frank / Cyprian, Gudrun / Budde, Wolfgang (2007): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Generationenwelt (o.A.): Unterschiede der Gruppenbildung bei den verschiedenen Zugänglichkeiten. https://www.generationenwelten.ch/project/uploads/pdf/TOOLcottierzogg_nieder-mittel-hoch.pdf [03.04.2019].

Hellwig, Uwe / Reiner Hoppe, Jörg / Termath, Jürgen (2007): Sozialraumorientierung – ein ganzheitlicher Ansatz. Werkbuch für Studium und Praxis. Augsburg: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.

HELP-Redaktion (2019): Home. Jugendliche. Jugendrechte. Grundsätzliches. Begriffsdefinitionen. Kinder und Jugendliche. <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/174/Seite.1740210.html> [10.01.2019].

Hinte, Wolfgang (2006): Geschichte, Quellen und Prinzipien des Fachkonzeptes „Sozialraumorientierung“. In: Budde, Wolfgang / Früchtel, Frank / Hinte, Wolfgang (2006):

Sozialraumorientierung. Wege zu einer veränderten Praxis, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlag GmbH, S. 7-24.

Hinte, Wolfgang / Lüttringhaus, Maria / Oelschlägel, Dieter (2007): Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit. Ein Reader zu Entwicklungslinien und Perspektiven. 3.Auflage. Weinheim/ München: Juventa Verlag.

Hinte, Wolfgang / Treeß, Helga (2011): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe – Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik. 2.Auflage, Weinheim/ München: Juventa Verlag.

Internationaler Verband der Sozialarbeiter (2019): Globale Sozialarbeit - Erklärung ethischer Prinzipien. <https://www.ifsw.org/de/global-social-work-statement-of-ethical-principles/> [02.04.2019].

Kessl, Fabian / Reutlinger, Christian (2007): Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlag GmbH.

Kreft, Dieter / Ingrid Mielenz (Hrsg.) (2017): Wörterbuch. Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 8.Auflage, Weinheim / Basel: Beltz Juventa.

Krummacher, Michael / Kulbach, Roderich / Waltz, Victoria / Wohlfahrt, Norbert (2003): Soziale Stadt – Sozialraumentwicklung – Quartiersmanagement. Herausforderungen für Politik, Raumplanung und soziale Arbeit. Leske/Budrich:Springer.

Lamnek, Siegfried / Krell, Claudia (2016): Qualitative Sozialforschung. 6. Auflage, Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Magistrat der Stadt St. Pölten (2015): Home. Politik & Rathaus. Magistratswegweiser. Abteilungen.http://www.stpoelten.gv.at/Content.Node/buergerservice/magistratswegweiser/_gesundheits-soziales-und-umwelt1.php#jugendhilfe [16.02.2019].

Meuser, M. / Nagel, U. (o.A.): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, D. / Kraimer, K. (1991): Qualitative-empirische Sozialforschung : Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdt. Verlag.

OBDS (2019): Home. Publikationen. Basisdokumente der Sozialen Arbeit. <https://www.obds.at/publikationen/basisdokumente-der-sozialen-arbeit/> [26.02.2019].7

Petersen, Thomas (2014): Der Fragebogen in der Sozialforschung. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Schoneville, Holger (o.A.): Sozialraumorientierung. In: Ahmed, Sarina / Höblich, Davina / Thole, Werner (2015): Taschenwörterbuch Soziale Arbeit. 2.Auflage, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Schönig, Werner (o.A.): Born to be wild? Aktuelle Varianten, Zielgruppen und Haltungen der Gemeinwesenarbeit. In: Blandow, Rolf / Knabe, Judith / Ottersbach, Markus (2012): Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit. Von der Revolte zur Steuerung und zurück? Wiesbaden: VS Springer.

Stadt Graz / Jugend und Familie (2014): Zehn Jahre. Sozialraumorientierung. o.A.: achtzigzehn – Agentur für Marketing und Vertrieb GmbH.

Wolf, Klaus (2006): Sind sozialpädagogische Interventionen in Familienkulturen möglich und zulässig? In: Heimgartner, Arno / Lauermann, Karin (2006): Kultur in der Sozialen Arbeit. Klagenfurt, Ljubljana, Wien: Verlag Hermagoras/Mohorjeva, S. 231-250.

Daten

Interview 1: Interview, geführt mit Clemens Z. in St.Pölten am 25.Jänner 2019, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert.

Interview 2: Interview, geführt mit Herrn Ivana A. in St.Pölten am 25.Jänner 2019, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert.

Interview 3: Interview, geführt mit Frau Julia M. in St.Pölten am 7. Februar 2019, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert.

Fragebogen 1: Fragenbogen, ausgefüllt durch Lukas S. in Böheimkirchen am 12. März 2019.

Fragebogen 2: Fragenbogen, ausgefüllt durch Magdalena J. in St.Pölten am 18. März 2019.

E-Mail1: E-Mail an mich zur Absage des Interviewtermins, verfasst von Michaela L. am 12. Jänner 2019 in Korneuburg.

Abkürzungen

vgl.: Vergleiche

[...]: Auslassungen bei Zitaten

o.A.: ohne Angabe

ebd.: ebenda

et al.: und andere

Anhang

Im Anhang befinden sich die Interviewleitfäden, die für die Interviews verwendet wurden und der Fragebogen, der für die jeweilige Befragung angewandt wurde.

Interviewleitfaden 1

Thema: Vorstellung

- Was fällt Ihnen zum Begriff „Sozialraumorientierung“ ein?

Thema: Angebote

- Welche Angebote für Sozialraumorientierte Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche fallen Ihnen ein?
 - Wie könnten die Klient*innen diese Angebote wahrnehmen?

Thema: Relevanz

- Welche Angebote für Sozialraumorientierte Sozialarbeit gibt es im Kontext Jugendhilfe?
 - Welches Ausmaß nimmt die sozialraumorientierte Sozialarbeit von Kindern und Jugendlichen in ihrem gesamten Aufgabenbereich ein?
 - Wie nehmen sie diese Angebote positiv wie auch negativ wahr?
 - Welche Angebote gibt es hinsichtlich des Magistrates der Kinder- & Jugendhilfe?
 - Welche Angebote gibt es von Institutionen, die im Auftrag des Magistrates arbeiten?

Thema: Methode

- Welche positiven und negativen Aspekte bietet die Methode der Sozialraumorientierung aus ihrer Sicht?
 - Wie unterscheidet sich die sozialraumorientierte Methode gegenüber Einzelfallhilfe?
 - Welche anderen Berufsgruppen/Menschen betreiben auch Sozialraumorientierte Sozialarbeit?

Thema: Herausforderungen

- Mit welchen Herausforderungen und Hürden sind Sozialarbeiter*Innen konfrontiert, die im Rahmen der Jugendhilfe sozialraumorientierte Sozialarbeit machen?
 - Wie können diese Herausforderungen überwunden werden?
 - Welche positiven Auswirkungen können diese Hürden mit sich tragen?

- Welche Unterstützungen erhält ein*e Sozialarbeiter*in, die die Methode der sozialraumorientierten Sozialarbeit anwendet?

Thema: Spezifische Unterstützung

- Welche spezifischen Unterstützungen werden durch die sozialraumorientierte Sozialarbeit angeboten?
 - Können Sie diese genauer erläutern?

Thema: Zukunft

- Wie könnte sich die sozialraumorientierte Sozialarbeit in der Jugendhilfe entwickeln?

Thema: Anmerkungen

- Gibt es von Ihnen aus irgendwelche Anmerkungen, die sie noch einbringen möchten?

Zum Schluss schalte ich die Tonaufnahme aus.

Erheben:

Alter:

Geschlecht:

Berufsalter:

Beruflicher Werdegang/ Abschluss:

Wie lange ist er/sie in der Institution tätig?:

Interviewleitfaden 2

Thema: Vorstellung

- Was fällt Ihnen zum Begriff „Sozialraumorientierung“ ein?

Thema: Angebote

- Welche Angebote für sozialraumorientierte Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche fallen Ihnen ein?
 - Wie könnten die Klient*innen diese Angebote wahrnehmen?
 - Welche Angebote hinsichtlich der sozialraumorientierten Sozialarbeit gibt es im Raum Niederösterreich?

Thema: Relevanz

- Welche Angebote für sozialraumorientierte Sozialarbeit gibt es im Rahmen ihrer Arbeit?
 - Welches Ausmaß nimmt die sozialraumorientierte Sozialarbeit in ihrem gesamten Aufgabenbereich ein?
 - Wie nehmen sie diese Angebote positiv wie auch negativ wahr?

Thema: Methode

- Welche förderliche wie auch hinderliche Aspekte bietet die Methode der Sozialraumorientierung um soziale Probleme zu bewältigen?

- Welche anderen Berufsgruppen/Menschen betreiben auch Sozialraumorientierung?

Thema: Herausforderungen

- Mit welchen Herausforderungen und Hürden sind Sozialarbeiter*Innen konfrontiert, die sozialraumorientierte Sozialarbeit machen?
 - Wie können diese Herausforderungen überwunden werden?
 - Welche positiven Auswirkungen können diese Hürden mit sich tragen?
 - Welche Unterstützungen erhält ein*e Sozialarbeiter*in, die die Methode der sozialraumorientierten Sozialarbeit anwendet?

Thema: Spezifische Unterstützung

- Welche spezifischen Unterstützungen werden durch die Sozialraumorientierte Sozialarbeit angeboten?
 - Können Sie diese genauer erläutern?

Thema: Zukunft

- Wie könnte sich die sozialraumorientierte Sozialarbeit im Raum St.Pölten zukünftig entwickeln?

Thema: Anmerkungen

- Gibt es von Ihnen aus irgendwelche Anmerkungen, die sie noch einbringen möchten?

Zum Schluss schalte ich die Tonaufnahme aus.

Erheben:

Alter:

Geschlecht:

Berufsalter:

Beruflicher Werdegang/ Abschluss:

Wie lange ist er/sie in der Institution tätig:

Fragebogen:

Sozialraumorientierung

Liebe Jugendliche,

ich, Stefanie Stockinger, studiere derzeit Soziale Arbeit an der Fachhochschule St.Pölten. Dafür schreibe ich eine Abschlussarbeit bei der ich eure Unterstützung brauche. Darum bitte ich euch folgende Fragen zu beantworten. Es wäre wichtig, dass ihr ehrlich antwortet. Keine Sorge, der Fragebogen ist anonym.

Vielen Dank im Voraus!

* Erforderlich

Kontakt mit Mitmenschen

- Mit welchen Menschen bist du viel in Kontakt und warum? *

- Mit welchen Menschen bist du eher weniger in Kontakt und warum? *
- Warum möchtest du zu manchen Menschen mehr oder weniger Kontakt? *
- Welche Vorteile gibt es, wenn man Menschen aus seiner Wohnumgebung kennt? *
- Welche Nachteile gibt es, wenn man Menschen aus seiner Wohnumgebung kennt? *
- Welche Angebote kennst du, bei denen du neue Leute kennen lernen kannst? Bitte beschreibe die Angebote. *
- Welche Angebote kennst du, die es ermöglichen deine Umgebung selbst zu gestalten? Bitte beschreibe die Angebote.

Bezug zu Sozialarbeiter*innen

- Wie sieht dein Kontakt mit Sozialarbeiter*innen aus? *
- Stell dir vor ein*e Sozialarbeiter*in hilft dir neue Kontakte zu knüpfen. Welche Auswirkungen hätte das für dich? *
- Stell dir vor ein*e Sozialarbeiter*in hilft dir deine Umgebung zu gestalten. Welche Auswirkungen hätte das für dich? *

Zukunftsfragen

- Wenn du die Möglichkeit hättest deine Umgebung wie auch deine Beziehungen zu verändern, was würdest du tun? *
- Möchtest du mir noch etwas sagen?

Fragen zur Person

Geschlecht

Alter

Wohnort

Auszug aus dem dritten Expert*inneninterview

Interviewer: Und wie nimmst du, das Konzept der Sozialraumorientierung wahr, eher positiv oder negativ?

Person: Je länger i darüber nachdenk glaub i desto man muss es nur mehr bewusster machen . i glaub machen tun es viele, es passiert ständig . nur bekommts keinen Namen, es ist ned bewusst wir machen jetzt Sozialraumorientierung, sondern es passiert einfach und

vielleicht brauchts wirklich eine klarere Definition dieses Wortes wohin gehts, weil eben Sozialraum kann man a ganz stark verstehen mit der soziale Raum ist die Familie und die Angehörigen und die nähere Nachbarschaft oder der soziale Raum ist der öffentliche Raum, dass draußen sein wo ich mich aufhalte. Ahm. Das es vielleicht greifbarer wird, aber ich glaub tun tun es viele..

Interviewer: Und siehst du es positiv oder negativ das es gemacht wird?

Person: Auf alle Fälle positiv.

Interviewer: Was könnte eine negative Seite davon sein?

Person: MHM.. es hat immer zwei Seiten. Auf der einen Seite ist es zum Beispiel a so ahm man kann einfach stigmatisiert werden. Es ist wichtig, dass wir erkennbar sind für Jugendlichen, die Frage is oft wie erkennbar sollen wir für das Gemeinwesen sein. Auf der einen Seite ist es wichtig das uns das Gemeinwesen auch sieht, afoch damit sie sehen es wird was getan, wir sind da, wir sind greifbar. Auf der anderen Seite ist, wenn wir gesehen werden mit Jugendlichen, dann is a Stigmatisierung für die Jugendlichen, warum brauchen die grad uns. Was haben die schon wieder angestellt, obwohl ja eigentlich Problembearbeitung es wird zwar immer a bisserl mehr, aber der Hauptteil ist wirklich Projektarbeit, Beziehungsarbeit, .. genau und das is schon mal das spannende Feld, wie sichtbar sind wir, damit die GWA sagt ok da is was, da passiert was, da sind Menschen die tun, aber wie sehr möchten wir Jugendliche schützen.

Interviewer: Mhm.. bei euch is ja die Zielgruppe Jugendliche kommen die Jugendliche zu euch oder werden sie zu euch vermittelt, wenn es Probleme gibt?

Person: Na, wir sind ein sozialer Dienst, ein sozialer Dienst heißt, dass wir, wir sind dem Magistrat Jugendhilfe meldepflichtig, falls es eben zu einer Selbst- oder Fremdgefährdung kommen sollte, aber wir sind nicht weißungspflichtig, das heißt die Kinder- und Jugendhilfe kann uns niemanden schicken, weil wir haben auch keine Regulationen, wir können auch keine Konsequenzen setzen, wenn wer ned kommt, es ist alles auf freiwilliger Basis. Aber die Jugendlichen kommen zu uns, weils von uns von irgendwo gehört haben, oder wir sprechen Jugendliche direkt im öffentlichen Raum an.

Auszug aus der Auswertung des dritten Expert*inneninterview

104-113	<p>Die Wahrnehmung des Begriffes Sozialraumorientierung wird geschildert. Zu Beginn dachte sie, dass Sozialraumorientierung in der Sozialarbeit nicht so oft stattfindet, jedoch nun denk sie, dass viele Sozialraumorientierung unbewusst implementieren. Sie meint es würde dazu eine klarere Definition des Begriffes benötigen um das Bewusstsein der Sozialraumorientierung zu stärken.</p>	<p>Sozialraumorientierung kann man auf zwei verschiedenen Ebenen betrachten, deshalb wird es von Sozialarbeiter*innen nicht bewusst wahrgenommen, da die Definition des Begriffes den meisten nicht klar ist.</p>	<p>Sozialarbeiter*innen wenden oft die Methode der Sozialraumorientierung unbewusst an.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Im beruflichen Alltag findet nicht nur die Arbeit mit einem einzelnen Klient*in statt, sondern es wird auch mit Gesellschaft oder mit einem sozialen Umfeld des Klienten*in „gearbeitet“/interagiert 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Methoden der Sozialen Arbeit verschwimmen/ grenzen sich im Berufsalltag nicht ab • Die Institutionen versuchen aus den jeweiligen Methoden, das rauszunehmen/ zu verwenden, was für ihre Arbeit am hilfreichsten ist 	<p>Die verschiedenen Methoden der Sozialen Arbeit verschwimmen im Berufsalltag. Sozialraumorientierung findet oft im unbewussten statt, da es keine klare Definition gibt bzw. der Begriff verschieden ausgelegt wird.</p>
---------	--	---	---	--	---	--

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Stefanie Stockinger**, geboren am **30.11.1996** in **Amstetten**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

St.Pölten, am **26.04.2019**

Stefanie Stockinger